3/13 **AQUILA** Nr.3 (89) Juli-August 2013

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Dient dem Herrn mit Freuden ...“

Psalm 100,2a

Dienen, und das auch noch mit Freude? Geht das überhaupt? Dienen, das hört sich nach Untertänigkeit an, nach einer Zweiklassengesellschaft, in der es solche gibt, die dienen, und andere, die bedient werden. Heute ist ja offensichtlich etwas anderes zeitgemäß. Doch dieses Wort begegnet uns immer wieder in der Bibel, deshalb kommen wir am „Dienen“ nicht vorbei, und ebenso wenig an der Aussage, dass „Dienen“ mit Freude zu tun haben soll.

Ein Dienst, der mit Freude geschieht, ist Herzensdienst und wahrhaftiger Gottesdienst. Freude gibt Kraft und Mut; in der Freude am Herrn sind wir stark. Sie hilft uns, alle Schwierigkeiten zu überwinden, alle Hindernisse zu besiegen. Sie ist für unsre Pflichterfüllung das, was das Öl für das Getriebe eines Eisenbahnzuges ist. Ohne Öl wird die Achse bald heiß, und es ereignet sich ein Unfall. Wenn keine heilige Freude vorhanden ist, die unser Getriebe Schmiert, dann wird unser Geist in seinem Lauf gehemmt. Lieber Leser, dienst du dem Herrn mit Freude?

Lasst uns den Leuten der Welt, die unseren Glauben für Sklavendienst halten, zeigen, dass Dienst uns Freude und Vergnügen ist! Möge diese Freude auch weiter unseren Dienst prägen und laut verkündigen, dass wir einem guten Herrn dienen!

Freude im Dienst

132 Zigeuner wurden am 21. Juli 2013 von 15 Brüdern in einem Fluß in Sakarpatje, in der Ukraine, getauft!

RundBr_2013_3.indd 1 10.10.2013 07:35:33

In diesem Heft:

Artikel ..... **Seite** ... **Karte**

Leitartikel
Freude auf dem Prüfstand..... 3

Reiseberichte
Eine besondere Freude ... . 5..... 1,2
Der Dienst – Freude und Herausforderung ..... 7..... 3,4
„Sie freuten sich sehr auf unseren Besuch ...“ ..... 9..... 5

Mission der Gemeinden
„Es lohnt sich der Dienst für den Herrn“.. ... . 12..... 3,4
Bereit Gott zu folgen und zu dienen ..... 13..... 6
Evangelisation auf einem anderen Kontinent..... 14.....

Auf den Spuren unserer Geschichte
Menno Simons erzählt seine Bekehrung..... 16..... 7
Ein ergänzender Bericht über die harten
Verfolgungen Menno Simons ..... 24..... 7

Unser Bau ..... 27..... 8

Buchvorstellung 27

Kindergeschichte
Engel in der Asche (Fortsetzung) ..... 28..... 9

Kurzberichte
Genozid im Nahen Osten ..... 32..... 10
Zur Lage der Gemeinden in Kasachstan..... 32..... 13
Zur Lage der Gemeinden in Usbekistan und Turkmenistan33.... 14,15

Dankesbriefe..... 34 1,2,16,13

Bücherpakete-Versand in die GUS-Staaten..... 34

Meldungen, Gebetsanliegen..... 36..... 8

Impressum

Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: ***05204-888003***
Fax: ***05204-888005***
e-mail: info@hkaquila.de

Erscheint *viermal jährlich*

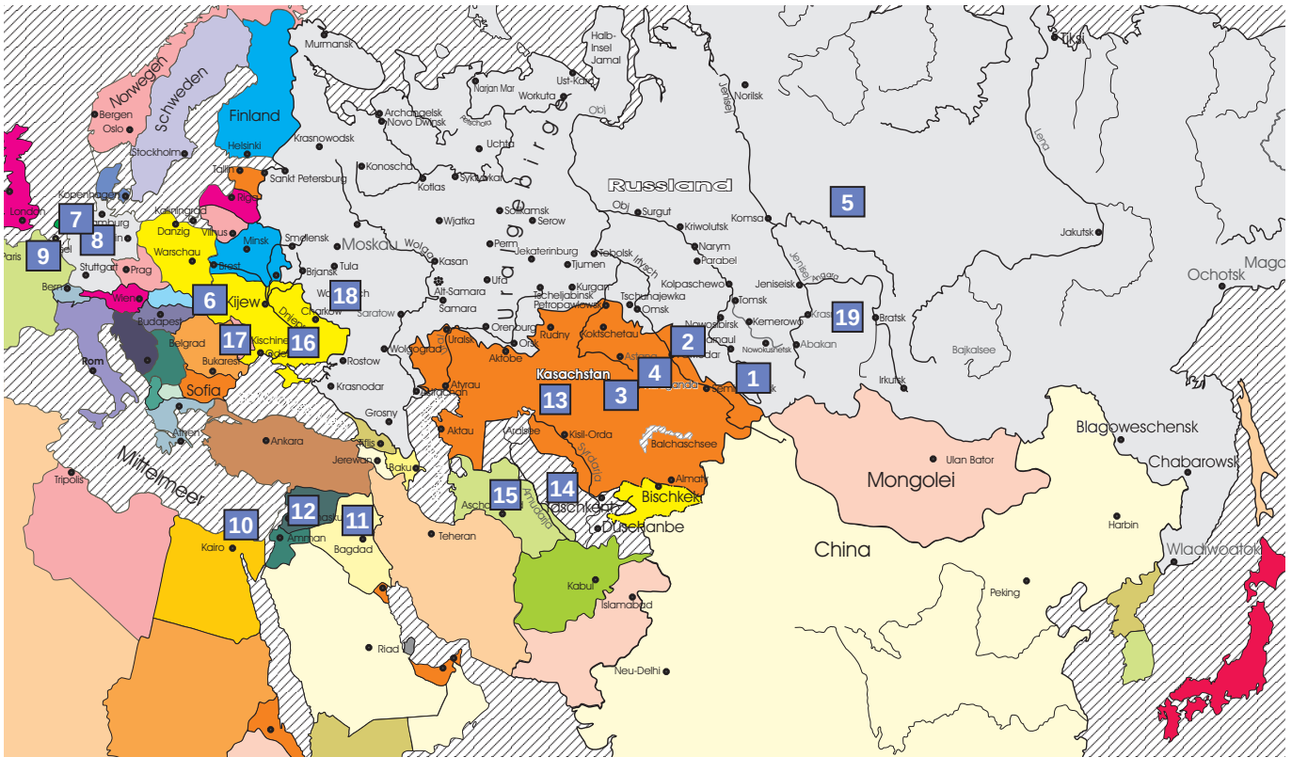
Konto:
Hilfskomitee Aquila
Sparkasse Bielefeld
BLZ 480 501 61
Kontonummer 44 112 480

Ansprechpersonen:

♦ *Jakob Penner*
♦ *Woldemar Daiker*

♦ *Peter Bergen*
Tel.: 0 26 31 - 5 37 92

♦ *Jakob Dück*
Tel. 0 62 33 - 4 25 05



RundBr_2013_3.indd 2 10.10.2013 07:35:37

Freude auf dem Prüfstand

(aus der Zeitschrift „Sibirskije Niwy 2/2013“, gekürzt und bearbeitet)

„Die Siebzig aber kehrten mit Freuden zurück und sprachen: Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen!
Doch nicht darüber freut euch, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber lieber darüber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“
Lk. 10,17.20

Die siebzig Jünger kehrten vom Dienst der Evangeliumsverkündigung zurück, zu dem Jesus sie aussandte. Die Rückkehr ist ein besonderer Moment im Leben eines Verkündigers. Ich weiß nicht, wie es den anderen geht, aber mir scheint es so, als ob unsere Autos auf der Heimfahrt schneller fahren und es weniger Unterbrechungen gibt. Es zieht uns einfach nach Hause und wir sehnen uns nach unseren Familien.

Das ist normal, sogar richtig, wenn es uns nach Hause zieht und wir uns danach sehnen, wieder unter unseren Lieben daheim zu sein. Doch gerade diesen Wunsch überwinden wir, und tun den Dienst für den Herrn, und um den Menschen ein Zeugnis von Ihm abzulegen.

Die Jünger kehren voller Freude zurück: *„Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen!“* Doch Jesus lenkt ihre Aufmerksamkeit auf den Grund der Freude. Sie freuen sich über den Erfolg im Dienst – Er aber sagt, dass sie sich darüber freuen sollten, dass ihre Namen im Himmel geschrieben stehen.

Während der Verkündigung der frohen Botschaft begegnen wir Menschen, die tief in Sünden versunken sind. Wir erleben, wie die Sünde im Leben eines Menschen alles durcheinander wirft: sie beherrscht seine Zeit, den Ort an dem er sich befindet, und sogar das Verwalten der Mittel, die er erwirtschaftet. Das Ergebnis ist sehr bitter.

In einem der Dörfer, in denen wir evangelisieren, begegnete ich einem Mann. Er lebte in sehr schwierigen Umständen und stellte viele Fragen. Warum durchlebte gerade seine Familie so viel Leid? Er hatte seine Frau und seinen 23-jährigen Sohn zu Grabe getragen. Dazu starben einer nach dem anderen in der Verwandtschaft seitens seiner Frau. „Warum ist das so? Stehen wir unter einem Fluch? Warum müssen sie gehen und ich bleibe? Ich habe so viel Fragen! Ich betrinke mich regelrecht, weil ich keine Antworten auf meine vielen Fragen finde.“ Ich schlug meine Bibel auf und wir fingen gemeinsam an zu lesen. Es entwickelte sich ein langes und ernstes Gespräch. Er tat Buße über seine Sünden, obwohl er nicht ganz nüchtern war. Inzwischen erwartete man mich schon im Klub, da der Gottesdienst bald beginnen sollte. Ich lud ihn zum Gottesdienst ein. „Ich werde unbedingt kommen!“, versprach er, kam aber nicht.

Auf dem Weg nach Hause beschlossen wir, bei ihm vorbeizuschauen. Leider war er wieder betrunken. Wie schade! Dieser Mensch dachte und verstand alles richtig und war so froh, dass man mit ihm gesprochen hatte. Doch irgendwann gab er sich der Sünde hin und nun ist er ‚der Sünde Knecht‘.

Wenn man selbst die Freude besitzt, kann man sie mit anderen teilen.

Beim Nachdenken darüber beginne ich zu verstehen, dass die Worte Jesu *‚eure Namen sind im Himmel geschrieben‘*, einem Lichtstrahl in der Dunkelheit gleichen. Jesus weist sie darauf hin: Um euch herum herrscht Glaubensfinsternis, die Menschen leiden unter der Sünde, aber eure Namen sind im Himmel geschrieben, ihr seid frei! Darin besteht die Freude. Nicht der Erfolg im Dienst ist die Quelle der Freude, sondern dass du errettet bist, dass du den Herrn hast und dass du Frieden im Herzen besitzt!

Damit soll ein Verkündiger der frohen Botschaft erfüllt sein. Wenn man selbst die Freude besitzt, kann man sie auch mit anderen teilen. Wie soll man aber die Menschen zu

Es lohnt sich große Entfernungen zurückzulegen, um die Freude des Dienstes zu erleben.

RundBr_2013_3.indd 3 10.10.2013 07:35:39

Der Dienst für den Herrn ist mit vielen Herausforderungen verbunden.

dieser Freude rufen, wenn man sie selber nicht hat?

Die siebzig Jünger kehrten zurück. Auch wir kehren zurück, mit ganz unterschiedlichen Gefühlen und Sorgen. Manchmal sind unsere Herzen durch den vollbrachten Dienst befriedigt, manchmal auch nicht. Manchmal beschleicht Entmutigung unser Herz. Wir haben große Entfernungen zurückgelegt, an die Haustüren geklopft, doch die Menschen wollten uns nicht aufnehmen. Die Türen wurden vor uns zugeschlagen und man stempelte uns als Lügner und Schwindler ab.

Ein Bruder verteilte in einem Dorf Traktate. Da sah er eine Menschenmenge und sprach diese an: „Ich möchte euch zum Gottesdienst einladen, der in einem Zelt stattfindet. Kommt, um die frohe Botschaft zu hören!“ Unter dieser Menschenmenge war ein Dorfvorsteher, den man an seiner Kleidung erkannte. „Dort ist euer Zelt, dort sollt ihr auch bleiben“, antwortete er grob, „und lass dich hier nicht mehr blicken!“ Dann schrie er noch hinterher: „Schmarotzer!“

Dieser Mann kannte den Bruder nicht persönlich. Er wusste nicht, dass dieser eine große Familie hatte und hart arbeiten musste, um sie zu ernähren. Für ihn war er nur ein Betrüger, der gekommen war, weil er sonst nichts zu tun hatte. Dazu kam, dass sich in diesem Dorf böse Gerüchte über die Gruppe verbreiteten, darüber dass sie angeblich von Haus zu Haus gingen und Silber und Gold verschwinden lassen würden. Die Sache war sogar der Polizei zu Ohren gekommen. Daraufhin hatte sich eine negative Einstellung über uns bei den Dorfbewohnern gebildet.

Dass wir als Betrüger betrachtet werden, ist sicherlich nicht einfach hinzunehmen. Aber ein Verkündiger der frohen Botschaft muss auch solches überwinden.

Man kommt beispielsweise in ein Haus und wird dort beschimpft. Aber man muss weiter, ins nächste Haus. Und wenn man die Bitterkeit nicht überwunden hat – wie schwer ist es dann, dem nächsten Menschen frei und froh die frohe Botschaft von Christus zu sagen! Doch das müssen wir bewältigen. Aber wie? Gut ist es, wenn wir uns mit dem Wort Gottes trösten können. Wenn wir wissen, dass *„die ganze Welt im Argen liegt“* (1.Joh.5,19), dann müssen wir auch verstehen, dass der gute Same niemals in dieser bösen Welt so ohne weiteres gesät werden kann.

Wir lesen in der Heiligen Schrift, wie man dem Wirken Jesu Christi widerstanden hat. Und welchem Widerstand begegneten die Apostel! Wir sind nicht besser als sie. Wenn wir guten Samen streuen, werden wir unbedingt mit ähnlichen Ausdrucksformen der Grobheit und Feindschaft konfrontiert.

Wenn wir nach einer Fahrt wieder heimkehren, so bleibt bei uns rückblickend auf den vollbrachten Dienst ein gewisser Eindruck im Herzen. Dieser hängt nicht immer vom Erfolg ab. Zum Beispiel: Es haben sich fünf Menschen bekehrt. Das freut uns, wir geben dem Herrn die Ehre, weil wir die Frucht unseres Dienstes sehen können. Es kommt aber vor, dass sich fünf Menschen bekehrt haben, aber in unserem Herzen trotzdem die Freude fehlt. Und ein anderes Mal hat sich keiner zu Gott bekehrt, aber im Herzen herrscht Ruhe. Wovon hängt das ab?

Ich denke an den Knecht, der auf Befehl seines Herrn die Geladenen zum Hochzeitsmahl rief. *„Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast…“* (Lk.14,22) – mit anderen Worten: „Wie du befohlen hast, genauso habe ich es getan!“ Wenn man das sagen kann, nachdem man seinen getanen Dienst überprüft hat, dann ist dem Herzen wohl. Aber wenn man sich selbst zu schade war, irgendetwas nicht bis zum Ende geführt hat, dann macht man sich den Vorwurf: Ich hätte es besser machen können!

Lektionen, die wir einer solchen Selbstprüfung entnehmen, sollen uns dazu motivieren, den Dienst für den Herrn beim nächsten Mal noch eifriger zu tun.

A. J. Schletgauer

Wenn man den guten Samen streut, wird man mit Widerstand konfrontiert.

RundBr_2013_3.indd 4 10.10.2013 07:35:42

Eine besondere Freude ...

Altaigebiet und Gornaja Schorija-Einsatz 2013

Unsere Gruppe bestand aus 14 Geschwistern, von denen zehn aus Harsewinkel, einer aus Hüllhorst, einer aus Warendorf und zwei Schwestern aus Paderborn kamen. Die Übstunden, zu denen wir uns ab dem 10. März wöchentlich in Harsewinkel versammelten, waren für die Gruppe eine besondere Zeit der Vorbereitung. Die Vorfreude wuchs mit jeder Woche. Das letzte Treffen vor der Abfahrt fiel auf einen Sonntag, an dem unsere Gruppe der Gemeinde im Gottesdienst mit einem Gedicht und zwei Liedern vorgestellt wurde, mit der Bitte um Gebetsunterstützung. Nach ernstem Beten mit Fasten hatten wir noch ein Treffen mit dem Gemeindeleiter Br. Jakob Schneipel, bei dem er uns zum Dienst ermutigte mit Psalm 32,8: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.“ Er wünschte uns auf der Reise den ständigen Augenkontakt mit dem Herrn.

Es ist eine besondere Freude in den Dienst zu gehen im Bewusstsein, dass die Gemeinde betend dahintersteht.

Unser Flug von Düsseldorf nach Moskau war problemlos, aber weiter nach Barnaul hatte der Flug Verspätung. Dort nahm uns Bruder Wolodja Lake mit einem zweiten Busfahrer, Alexander Sablin, in Empfang. Vom Flughafen fuhren wir in Richtung Prokopjewsk, mit einer Frühstückspause im Gebetshaus in Nowo-Altajsk. In Jasnaja Poljana angekommen wurden wir in mehreren Familien der großen Verwandtschaft Erhardt untergebracht. Von da aus fuhren wir die erste Woche täglich zu verschiedenen Einsatzorten im Süd-Kusbass hin.

Eines unserer Ziele war, die Geschwister im Altai-Gebiet, die vielleicht schon müde geworden sind, zu ermutigen und ihnen Trost zu geben, weil es nicht immer leicht ist, in der Nachfolge standhaft zu bleiben. Ein weiteres war – mit den bestehenden Gemeinden in ihrer Umgebung zu evangelisieren. Die Geschwister hatten an öffentlichen Plätzen Einladungen ausgehängt und die Bewohner eingeladen. Sehr unterschiedlich reagierten die Passanten auf das gesprochene Wort Gottes und den Gesang. Die meisten hatten keine Zeit stehen zu bleiben und zuzuhören, aber etliche blieben und hörten mit großem Interesse zu. Möge Gott das Gehörte in ihren Herzen segnen, dass es Frucht für die Ewigkeit bringt!

In Temir-Tau waren die Geschwister über den Besuch so erfreut, dass wir nach der geistlichen Gemeinschaft im kleinen Gebetshaus noch im Hof zum Zeugnis für die Nachbarn im Hochhaus mehrere Lieder singen sollten.

Zum Abendgottesdienst wurden wir in Taschtagol in Gornaja Schorija erwartet. Die Gemeinde führt eine Arbeit mit Gefährdeten durch, und hat ein Brüderhaus. Es war eine große Freude, die Geschwister froh im Glauben zu sehen, die wir bei vorherigen Besuchen schon kennen gelernt hatten. Bruder Andrej, den wir 2011 als Neubekehrten kennen lernen durften, war mit seiner ganzen Familie dabei. Gott hat seinen Dienst in Ust-Kabyrsa so gesegnet, dass sie ein Gemeindehaus gebaut haben, in dem sie Gottesdienste feiern und auch als Familie darin wohnen.

Am nächsten Tag war das Dorf Tschuwasejka auf dem Plan. Da durften wir den Einwohnern das Evangelium am Dorfklub verkündigen. Die Zuhörer waren froh und bedankten sich, aber eine Frau sagte, dass sie auch ihren Schamanen glauben. Zu Mittag waren wir in eine Schorzen-Familie eingeladen. Hinter ihrem Haus fängt die Taiga an und in ihrem Garten stehen ganz hohe Kiefernbäume. Die Schwester ist schon lange im Glauben, und ihr Mann verfolgte sie dafür brutal. Dann passierte mit ihm etwas Schreckliches: bei der Zapfenernte stürzte er von einem sehr hohen Baum und wurde schwer verletzt. Danach wurde er lange Zeit nicht gesund. Seine Frau und die ganze Gemeinde beteten ernsthaft für ihn. Und ihre Gebete wurden erhört, er kam zur Erkenntnis der Wahrheit, bekehrte sich zu Gott und wurde geheilt. Eine Woche vor unserem Kommen wurde dieser Mann auf seinen Glauben getauft. Der glückliche Bruder zeigte uns, wie man die kostbaren Nüsse aus den Zapfen rausholt.

Durch den Besuch der Gruppe wurden die Gemeinden im Altaigebiet ermutigt.

Am Abend hatten wir einen sehr gesegneten Gottesdienst in MysM, woher unser Fahrer Alexander kommt. Nach der ernsten Verkündigung des Wortes Gottes kamen mehrere Menschen zum Gebet nach vorne. Unter ihnen war ein schwer behinderter Mann im Rollstuhl, der undeutlich betete, aber wir sahen, wie ernst er genommen wurde und wie sich die Gemeinde danach freute und die Geschwister ihm gratulierten. Später wurde uns erklärt,

RundBr_2013_3.indd 5 10.10.2013 07:35:43

dass es der Mann war, an dessen Haus früher die Gemeinde das Gebetshaus angebaut hatte, und dass er vor ca. 7 Jahren wegen Sünde aus der Gemeinde ausgeschlossen wurde. Daraufhin verjagte er die Gemeinde aus dem Gebetshaus. Inzwischen hat die Gemeinde in MysM ein neues Gebetshaus aufgebaut und betete stets für diesen Mann. Es hatten sich auch noch etliche von den Gefährdeten bekehrt. Hier durften wir miterleben wie Gott Menschen vergibt und annimmt. Es war uns auch eine große Freude, die Dankgebete der durch unseren Dienst ermutigten Geschwister zu hören.

Die Zuhörer reagierten unterschiedlich auf das gehörte Wort und den Gesang.

In Osinniki wurde im Hochhäusergebiet, in dem der Älteste früher selbst gewohnt hatte, ein Einsatz geplant. Nach dem Gebet stellten die Brüder die Verstärkungsanlage auf. Zuerst erklärten sie den Zuhörern das Ziel unseres Kommens, dass wir ihnen die Frohe Botschaft von Gott verkündigen wollten. Als wir schon mehrere Lieder gesungen und Gedichte erzählt hatten, merkten wir, wie die Bewohner uns von ihren Fenstern und Balkonen aus zuhörten. Während eines Liedes sahen wir, wie zwei bewaffnete Polizisten auf uns zukamen. Sie verlangten vom Ältesten die Papiere, stellten ein Protokoll auf und forderten, dass wir die Veranstaltung beenden und den Ort verlassen. Dann erklärte der Älteste durch das Mikrofon, dass wir mit guten Absichten hergekommen waren, bat diejenigen, die wir vielleicht gestört hatten, um Verzeihung, und lud die Bewohner zum Gottesdienst ins Gemeindehaus ein. Als die Bewohner das hörten, waren sie sehr empört und sagten: „Als es hier Streitereien mit Blutvergießen gab, kamen die Polizisten nicht, aber diese friedlichen Menschen werden einfach verjagt!“ Sie baten uns nicht wegzufahren und wir unterhielten uns mit ihnen, sangen ihnen noch ein paar Lieder ohne Verstärkungsanlage, und verließen dann den Ort. Der Abendgottesdienst in Osinniki war in dem neuen Gebetshaus der Gemeinde, die letztes Jahr das 80. Jubiläum gefeiert hat. An einer Ausstellung durften wir Fotos sehen, auf denen dargestellt war, wie die Gemeinde all die Jahre immer leitende Brüder und etliche Versammlungsstätten gehabt hatte. Gott hat auch in dieser Gemeinde Seinen reichen Segen geschenkt durch Bekehrungen.

In Stepnoj hatten wir die Möglichkeit, die frohe Botschaft den Bewohnern von den Stufen des Klubgebäudes aus zu verkündigen. Die verantwortliche Mitarbeiterin des Klubs bedankte sich recht herzlich für den Besuch und die schönen Lieder. Es wurde viel geistliche Literatur verteilt und unser Gebet ist für die Bewohner, dass der ausgestreute Samen auf fruchtbaren Boden fällt und Frucht für die Ewigkeit bringt.

Im Dorf Kusedejewo trafen wir die Jugendgruppe aus Prokopjewsk-Tyrgan, welche die Bewohner zum Zentralplatz einlud, wo wir schon sangen. Auch da waren Menschen, die interessiert zuhörten und etwas zum Lesen mitgenommen hatten. Als wir dann weiterfuhren und nach dem Weg fragen mussten, ergab sich an einer Bushaltestelle ein Gespräch, das spontan zur Evangelisation wurde. Eine Anwohnerin, Tante Nina, hatte viele Fragen, die beantwortet wurden. Sie stellte ihr Haus zur Verfügung, so dass die Brüder die Bewohner des Dorfes zu weiteren Evangelisationen besuchen dürfen. Auf ihren Wunsch wurde ein Termin vereinbart.

In der Stadt Kamen-na-Obi wohnt die Familie von Grigorij Warkentin. In seinem Haus versammelt sich die Gemeinde, die gut gewachsen ist. Er führt eine große Evangelisationsarbeit in der Umgebung durch. Meistens in den kalten Wintermona-

Gottesdienst unter freiem Himmel in einem altaischen Dorf.

RundBr_2013_3.indd 6 10.10.2013 07:35:46

ten, wenn der Fluss zugefroren ist, nutzt Bruder Grigorij W. die Zeit, um entlegene Orte, wo einzelne Geschwister wohnen, zu besuchen und sie in der Nachfolge zu ermutigen und im Glauben zu stärken. Obwohl Kamen-na-Obi nicht in unserem Plan war, lag es einigen auf dem Herzen, diesen Abstecher zu wagen, um diese Geschwister zu ermutigen diesen Dienst treu weiter zu machen.

Zwei von Bruder Grigorijs Söhnen sind eingesegnete Diener: einer als Ältester und der andere als Diakon. Auch in diesem Haus segnete Gott unsere geistliche Gemeinschaft.

In Tatjanowka wurden wir von der Familie Bykow im neuen Gemeindehaus recht herzlich aufgenommen. Das Gebetshaus ist zurzeit das schönste Gebäude im Dorf und unser Gebet ist, dass sich der Raum mit Kindern Gottes füllt.

Den letzten Gottesdienst durften wir im Dorf Choroscheje durchführen. Bruder Wolodja Lake berichtete in seiner Gemeinde von allen Segnungen, die wir als Gruppe während der Reise erlebt hatten, von Gottes Bewahrung auf den weiten Fahrten (über 5000 km) und Seinem Wirken. Insgesamt waren es 20 Gottesdienste in kleinen Gruppen oder Gemeinden und 7 unter freiem Himmel, wo die Frohe Botschaft verkündet wurde. Eine besondere Freude war für uns, wenn wir ermutigte Kinder Gottes beten und danken hörten. Dann wussten wir, dass alle Mühe sich gelohnt hatte und wir in Gottes Händen nützliche Werkzeuge und brauchbare Gefäße gewesen waren.

Natalie Neufeld und Katharina Driedger, Paderborn

Die Kinder waren mit Feuereifer bei der Spielstraße dabei ...

Der Dienst – Freude und Herausforderung

Einsatz in Kasachstan im Juli 2013

Für manche von uns war es schon fast Routine, für andere eine ganz neue Erfahrung: ein Einsatz in Kasachstan. Unser Ziel war es in erster Linie, bei der Gemeindefreizeit der MBG in Karaganda mitzuhelfen. Außerdem wollten wir die Gemeinde und ihre Filialen besuchen, an den Gottesdiensten teilnehmen, unsere Missionare dort besuchen und Gemeinschaft mit den Geschwistern haben.

Die Gemeindefreizeit fand vom 10.-17. Juli statt. Das Thema war: „Die wichtigste Begegnung“. In den Morgenversammlungen ging es jeden Tag um eine andere Person aus der Bibel, die durch die Begegnung mit Jesus vor einer wichtigen Entscheidung stand: die Samariterin, Nikodemus, der reiche Jüngling, Petrus, Zachäus, Paulus. Wir lernten daraus, was die Begegnung mit Jesus in unserem Leben bewirken kann – wenn wir uns darauf einlassen. Und wir hofften, dass es Menschen geben würde, die bereit sein würden, Jesus in ihr Leben zu lassen. Einige Kinder trafen im Laufe der Gemeindefreizeit eine solche Entscheidung. Wie tiefgehend sie war, und welche Frucht daraus hervorgeht, wird die Zeit zeigen. Vertieft wurden die jeweiligen Tagesthemen durch weitere Geschichten, Gruppenarbeiten, Spiele, Wiederholungen, Lernverse.

Für die Mitarbeiter war die gesamte Gemeindefreizeit eine Herausforderung. Man hatte ziemlich wenig Schlaf, war den ganzen Tag auf den Beinen, musste – je nach Gruppe – ziemlich lebendige und oft schwer lenkbare Kinder beaufsichtigen und nebenbei auch weitere Aufgaben erledigen, wie Gelände- oder Staffelspiele organisieren, Bastelkreise anleiten, die Kinder bei den Spielen beaufsichtigen, ermutigen und anfeuern, sie beim Baden im Schwimmbecken (für viele Kinder der absolute Höhepunkt des Tages)

Beim Jugendausflug: Eine Gesprächsrunde über das persönliche Glaubenswachstum.

RundBr_2013_3.indd 7 10.10.2013 07:35:49

beaufsichtigen, Konflikte lösen und einiges mehr.

Und – passend zum Freizeit-Thema – war der gesamte Einsatz eine Zeit der Begegnungen. Begegnungen mit Geschwistern, die man schon lange kannte, und auch neue Bekanntschaften, Begegnungen, die schön und segensreich waren, und auch solche, die schwierig und herausfordernd – aber vielleicht trotzdem segensreich – waren.

Ich hatte zusammen mit einer einheimischen Schwester die Gruppe der ältesten Mädchen (14-16 Jahre). Wir erlebten die unterschiedlichsten Dinge mit ihnen: wir hatten Spaß und es gab einige lustige „Insider", die in dieser Zeit entstanden sind, wir haben zusammen mit der ganzen Gruppe unseren Beitrag für einen Abendgottesdienst zusammengestellt, ein paar schöne Gespräche miteinander gehabt, einander von unseren Familien und Freunden erzählt, zusammen bei einigen Geländespielen gewonnen. Aber es gab auch sehr schwierige Momente, z.B. solche, in denen es sich bemerkbar machte, dass die Mädchen sehr unterschiedlich von ihrer Herkunft und Prägung und auch von ihren Interessen her waren, und wo es auch heftige Auseinandersetzungen unter ihnen gab. Auch fiel es ihnen nicht immer leicht, sich den Ordnungen des Lagers zu fügen und wir standen immer wieder vor der Herausforderung, entscheiden zu müssen, was wir durchsetzen, mit welchen Mitteln, und wo wir auf die Eigenarten der Mädchen eingehen und nachgeben sollten. Und dabei musste ich immer wieder denken: Was würde Jesus tun? Kann ich diese Mädchen so lieben, wie Jesus sie lieben würde? Wie kann ich mit ihnen umgehen, so dass einerseits lernen sich zu fügen und andererseits spüren, dass sie geliebt werden? Ich bin sehr dankbar, dass sich auch einige gute Gespräche mit den Kindern in der Gruppe ergeben haben, wonach ich an den Gebeten der Mädchen gemerkt habe, dass sie verstanden haben worauf es ankommt. „Bitte hilf, dass du immer den ersten Platz in meinem Leben hast", betete ein Mädchen an einem Abend. Später erzählte mir ihr Vater, dass sie sich erst kurz davor bekehrt hatte.

Die Gruppe in der Steppe auf dem Weg von Russkaja Iwanowka nach Mirny.

Ein einheimischer Bruder erzählte uns von einem Gespräch mit einem Jungen bei der Autofahrt aus dem Lager nach Hause. „Ich habe Jesus jetzt auch im Herzen", erzählte dieser Junge ihm. Er hatte sich während der Gemeindefreizeit bekehrt. Aus Erfahrung wissen wir, dass so ein guter Anfang noch längst nicht alles ist, und dass viele im Alltag vor all den Versuchungen und Schwierigkeiten nicht standhalten können. Sehr wichtig wären eine gute Nacharbeit und eine Begleitung der Kinder weiterhin, was aber leider nicht in jedem Fall gegeben ist.

Was den Einsatz schön gemacht hat, war vor allem die Gemeinschaft. Sowohl untereinander in der Einsatzgruppe, als auch mit den Geschwistern dort. Wir besuchten z.B. Schwester Rita Epp und die Geschwister Rudolf und Talita Klassen von der Gemeinde „33". Tante Rita erzählte uns sehr spannend von ihrer Arbeit in der Untergrund-Druckerei, und von ihrer Gefangennahme und Haftzeit. Onkel Rudi erzählte uns, wie sie das Haus gekauft hatten und es so eingerichtet hatten, dass man aus den drei Zimmern innerhalb von 10 Minuten einen großen Versammlungsraum machen konnte, in dem jahrelang Gottesdienste stattgefunden hatten, bevor die Gemeinde sich ein Bethaus bauen konnte.

Auch die Besuche bei den Missionarsfamilien Jakob und Margarete Pauls, Jakob und Irina Thiessen und bei den einheimischen Geschwistern, wie der Familie Pitschkur, oder der Jugendausflug mit den einheimischen Jugendlichen werden uns in guter Erinnerung bleiben. Es waren Begegnungen, durch die wir einen Einblick in das Leben der Geschwister dort bekamen, und dazu angeregt wurden, auch über unser eigenes Leben und unsere Prioritäten nachzudenken.

Wir erlebten auch noch andere interessante Dinge: ein Besuch im Pflegeheim „Dom Miloserdija", eine Exkursion in das ehemalige Konzentrationslager Karlag, ein Ausflug zum Kriegsgefangenenfriedhof in Spassk, Schaschlikessen in einer türkischen Imbissbude auf dem Basar und eine Stadtrundfahrt durch die Hauptstadt Astana mit ihren vielen Prachtbauten, die innerhalb der letzten 15 Jahre aus dem Boden gestampft worden sind.

Auf der Rückfahrt von Astana kam es zu mehreren sehr ausgedehnten Pausen, weil ein Auto kaputt

RundBr_2013_3.indd 8 10.10.2013 07:35:50

gegangen war. Bevor sich Unzufriedenheit über diesen unfreiwilligen Aufenthalt breit machen konnte, fingen einige an, ein Lied über diesen Tag zu dichten, nach dem Muster des Liedes „Danke für diesen guten Morgen“. Was mit ein wenig Sarkasmus angefangen hatte, endete schließlich in einem 13 Strophen langen Danklied, denn als wir erst angefangen hatten, darüber nachzudenken, fielen uns immer mehr Dinge ein, für die wir danken konnten. Wenn wir nun an diesen Tag zurückdenken, dann stehen nicht die lange Wartezeiten für uns im Vordergrund, sondern die schöne Gemeinschaft, die wir dabei hatten und die vielen Dinge, für die wir Gott danken können.

Unsere Gruppe war bunt gemischt – Jugendliche, Jungverheiratete, einige gestandene Familienväter mit ihren Kindern. Letztere waren eine große Bereicherung dadurch, dass sie russisch predigen konnten, ohne jegliche sprachlichen Schwierigkeiten mit den Menschen ins Gespräch kommen konnten, und auch in manchen einzelnen Situationen die Weisheit besaßen, richtig zu handeln und zu reagieren, die uns Jüngeren an dieser Stelle gefehlt hat. Auf dem Weg zum Flughafen, als wir bereits nach Hause fliegen wollten, unterhielten wir uns im Auto darüber und waren uns einig: es wäre schön, wenn mehr ältere Geschwister an solchen Einsätzen teilnehmen würden!

Naemi Fast, MBG Frankenthal

Auf der Reise wurden viele Hausbesuche gemacht, wo Menschen zum Gottvertrauen ermutigt wurden.

„Sie freuten sich sehr auf unseren Besuch …“

Missionseinsatz auf dem Fluss Nishnjaja Tunguska

„Ach, HERR, hilf! Ach, HERR, lass wohl gelingen!“ *(Psalm 118,25)* Das war auch unser Gebet zu dem Herrn, lange bevor wir am 25. Mai 2013 ins Auto stiegen, um uns zum Flughafen nach Hannover bringen zu lassen. Unser Reiseziel waren die Menschen, die am Fluss Nishnjaja Tunguska leben. Ihnen wollten wir gerne das Evangelium von Jesus Christus verkündigen. So machten wir – Peter und Johann Enns – uns auf den Weg von Hüllhorst nach Russland in die Taiga. Vier weitere Brüder aus Russland sollten noch zu uns dazustoßen.

Am Sonntagmorgen um 6 Uhr kamen wir in Krasnojarsk an, wo wir von den Brüdern Michail Tschurikow und Andrej Rogalski abgeholt wurden. Zum Gottesdienst in Kansk schafften wir es schon nicht mehr, aber nachmittags fuhr Br. Peter mit den Brüdern nach Taischet zum Bruderhaus, und ich mit Br. Sergej Jelisejew nach Ilansk zum Gottesdienst.

Schwester Elena Jelisejewa besorgte am Montag für uns das Einschreiben bei den Behörden, sodass wir uns schon auf die Vorbereitungen für die weitere Reise konzentrieren konnten. Es mussten noch viele Dinge, wie Lebensmittel, Hygieneartikel usw. eingekauft werden. Außerdem beschlossen die Geschwister dort, für das Kinderheim in Jerbogotschon Geschenke in Form von Schulzubehör zu kaufen. Nun mussten die Einkäufe sortiert und verpackt werden. Während dieser ganzen Zeit reparierten die Brüder angespannt das Auto. Das Problem war ein defekter Zylinderkopf. Abends schien das Problem behoben zu sein, wir packten die Sachen und fuhren los. Jedoch waren wir noch nicht aus der Stadt, als das Auto wieder anfing stark zu dampfen. Deshalb mussten wir den Geländewagen, den wir unbedingt brauchten, um die Boote zu Wasser zu lassen, dort stehen lassen und ein anderes Auto nehmen. So fuhren wir schon sehr spät am Abend los und mussten nun Tag und Nacht durchfahren, um die verlorene Zeit wieder aufzuholen.

Es wurde jede Möglichkeit genutzt, um den Menschen die Frohe Botschaft zu bringen.

Es stellte sich dort heraus, dass die beiden verantwortlichen Brüder nicht mitfahren konnten. Andrej Jelisejew musste nach Moskau zu einer Zusammenkunft reisen, sein Bruder Sergej musste daheim bleiben, weil seine Frau ernsthaft erkrankt war. So blieben sieben Personen übrig: Michail Tschurikow, Andrej Rogalski, Tichon Loschkin, Wladimir Kolpakow mit seinem elfjährigen Sohn

RundBr_2013_3.indd 9 10.10.2013 07:35:52

Paul, und wir beide (Peter und Johann Enns).

Nachdem wir nun am Mittwochmorgen in Bogutschani das Boot genommen und beim Neffen von Br. Michail gefrühstückt hatten, ging die Fahrt weiter nach Kodinsk, wo wir kurz die Geschwister besuchten, die dort hin gesandt sind und am Bethaus wohnen.

Am späten Abend fuhren wir durch die Stadt Bratsk, wo wir einen kurzen Zwischenfall mit der Polizei hatten. Wir wurden angehalten und es wurden einige Unstimmigkeiten am Auto und Anhänger festgestellt. Die Sache schien ernst zu werden, wir beteten aber im Auto, solange der Bruder mit den Polizisten sprach, und der Herr schenkte Gnade, so dass wir sogar ohne Strafe zu bezahlen weiter fahren durften.

Nachdem wir die nächste Nacht wieder durchgefahren sind, kamen wir gegen 9.00 Uhr morgens in Ustj Kut an. Dort lebt die Familie von Br. Viktor Felinger, die von ihrer Gemeinde aus dahin gesandt wurde. Sie nahmen uns sehr herzlich auf. Br. Viktor gab uns seinen Geländewagen. So konnten wir nun die weitere, sehr schwierige Wegstrecke damit zurücklegen und auch die Boote zu Wasser lassen. Hier nahmen wir auch das zweite Boot mit.

Am nächsten Tag kamen wir in Kirensk an, wo wir bei einer Schwester zum Frühstück eingeladen wurden. Danach mussten wir alle vorhandenen Behälter mit Diesel voll tanken, denn das war die letzte Tankstelle auf dieser Strecke. Wir tankten ca. 700 Liter Diesel, setzten mit der Fähre über den Fluss Lena und fuhren dann bis zum Dorf Podwoloschena. Dort ließen wir die Boote auf dem Fluss Nishnjaja Tunguska zu Wasser, verstauten alles Gepäck und machten uns, nachdem wir um den Segen gebeten hatten, auf den weiteren Weg stromabwärts.

Es konnten während der Reise viele Dörfer in Sibirien mit dem Wort Gottes erreicht werden.

Die herrliche Natur und die Stille der Taiga machten einen wunderschönen Eindruck auf uns. Es ist die Natur, die Wildnis, wie Gott sie geschaffen hat, der aber der Mensch schon an vielen Stellen geschafft hat zu schaden.

Am Abend fanden wir die erste Jagdhütte und übernachteten dort. Am nächsten Morgen machten wir uns auf den weiteren Weg und kamen zum Dorf Nepa. Dort luden wir die Menschen zum Gottesdienst ein, der auf der Rückfahrt stattfinden sollte. Danach machten wir kurz Halt im Dorf Kalinina, wo wir auch auf der Rückreise die Menschen besuchen wollten. Wir fuhren weiter nach Preobraschenko. In diesem Dorf lebt eine Schwester. Wir wollten hier am Sonntag einen Gottesdienst halten und nachmittags das Abendmahl feiern. In diesem Dorf nutzten wir die Zeit für Hausbesuche. Erst besuchten wir die Schwester und am Sonntag in der Mittagspause andere Gottesdienstbesucher. Das waren schöne und gesegnete Gemeinschaften.

Am nächsten Morgen ging die Fahrt weiter. Auf dem Weg nach Jerbogotschon lagen noch zwei Dörfer, und wir beschlossen eins auf der Hinfahrt und eins auf der Rückfahrt zu besuchen. So kamen wir zum Dorf Osjkino, wo wir von Haus zu Haus gingen und mit den Leuten über Gott und das Evangelium redeten. Die Menschen waren freundlich zu uns und zeigten auch Interesse. Überhaupt kann man nicht sagen, dass sie gottlos oder abweisend sind, nur kennen sie kaum etwas aus der Heiligen Schrift und auch nichts von der persönlichen Beziehung zu Gott. Sie brauchen dringend jemanden, der ihnen wahres christliches Leben vorlebt.

Am Dienstag, den 4. Juni, erreichten wir nach 1.600 km Straße und 600 km Bootfahrt den Ort Jerbogotschon. Das ist die entfernteste Ortschaft, die für diese Reise geplant war. Unser erstes Anliegen war es, einen Termin für ein Treffen mit den Kindern des Kinderheims zu vereinbaren. Dies ist nicht so einfach, da die Verwaltung des Heims ein klares Verbot unsertwegen erhalten hat. Es ist generell nicht erlaubt, dass Auswärtige die Kinder besuchen, und schon gar nicht Besucher aus dem Ausland. Und doch schenkte der Herr Gnade. Wir bekamen einen Termin für den nächsten Mittag um 12 Uhr. An diesem Tag besuchten wir noch eine Frau, für welche man uns Saatkartoffeln mitgegeben hatte. Auch ihr sagten wir das Evangelium und sangen ihr einige Lieder.

Der Besuch im Kinderheim war für uns ein besonderes Erlebnis. Die meisten Kinder haben noch lebende Eltern, von denen sie einfach ausgesetzt wurden, so dass sie nun bis zu ihrem 16. Lebensjahr in diesem Heim leben. Sie freuten sich sehr über unseren Besuch und die Aufmerksamkeit, die wir ihnen entgegen brachten. Was uns sehr freute ist, dass die Kinder, die Botschaft von Jesus aus den vorherigen Besuchen nicht vergessen haben. Sie gaben auf unsere Fragen gute und richtige Antworten. Einige berichteten uns, dass sie regelmäßig in der Kinderbibel lesen, und von einem Jungen sagte man uns, dass

RundBr_2013_3.indd 10 10.10.2013 07:35:54

er regelmäßig das Tischgebet pflegt, und das im Beisein der anderen Kinder. Die Kinder waren sehr freundlich und aufgeschlossen.

Ganz anders waren die Bewohner jener Ortschaft, und zwar kalt und abweisend. Nur mit Einzelnen konnten wir überhaupt ins Gespräch kommen. Am Abend lud uns eine Familie ein, die bislang zur Pfingstgemeinde gehört hatte, nun aber nicht mehr dorthin geht. Sie glauben an den Herrn und wissen von einer aufrichtigen Bekehrung zu Gott, ihre Gemeindezugehörigkeit ist aber im Moment nicht geregelt. In dieser Familie hatten wir eine sehr herzliche und geistliche Gemeinschaft, die uns wohl allen gut tat. Unter Anderem erzählten sie uns von dem Leben der Dorfbewohner. Sie sind sehr mit ihren Verstorbenen verbunden und verbringen viel Zeit auf dem Friedhof. In dieser Ortschaft ist die Selbstmordrate sehr hoch. Es ist nötig, nicht nur dorthin zu fahren und das Evangelium zu verkündigen, sondern auch sehr intensiv für diese armen verlorenen Menschen zu beten.

Es gelang den Brüdern auch, in dieser Ortschaft Diesel aufzutreiben. Das war nicht so einfach, da dort normalerweise an Privatleute kein Diesel verkauft wird.

Nachdem wir nun zwei Tage in Jerbogotschon zugebracht hatten, machten wir uns wieder auf den Rückweg, auf welchem wir noch weitere Dörfer besuchen wollten. An diesem Morgen konnten wir uns viel Zeit für die Wortbetrachtung nehmen, was wir zwar auch sonst an jedem Morgen taten, hier aber standen wir einmal nicht unter Zeitdruck.

Nach einer langen Bootsfahrt und einigen Besuchen fanden wir endlich eine Jagdhütte zum Übernachten. Als wir aber näher kamen, mussten wir feststellen, dass darin ein Bär tüchtig für Unordnung gesorgt hatte. Der Anblick war uns etwas zu schlimm und so machten wir uns auf die Suche nach der nächsten Hütte. Doch auch in dieser war der Bär gewesen. Weil es aber schon sehr spät war und wir sehr müde waren, blieb uns nichts anderes übrig, als in der Hütte aufzuräumen, die Fenster mit Folie zu versehen und die Hütte soweit herzurichten, dass wir darin übernachten konnten.

Unterwegs nach Preobraschenka, wo wir wieder den Sonntag zubringen wollten, fuhren wir noch ins Dorf Jerjoma. Wie auch in den anderen Dörfern redeten wir über die Liebe Gottes und den Ernst des persönlichen Seelenheils.

Im Dorf Kalinina, wo wir am Samstag hinfuhren, erlebten wir auf unserem Gang durchs Dorf eine Überraschung. Neben dem Dorf ist die Basisstation für die Mitarbeiter der Erdölförderung. Auch ihnen wollten wir das Evangelium predigen. Dort trafen wir aber einen Bruder, der aus einer dunklen Vergangenheit kommt, sich aber bekehrt hat und getauft wurde. Seine Arbeit verlangt von ihm, dass er ein halbes Jahr nicht zuhause ist, und somit auch keine Gemeinschaft mit Gläubigen hat. Er war sehr erfreut über unseren Besuch. Wir wurden dort im Basislager sogar zum Tee eingeladen. Nachdem wir nun einige Lieder gesungen hatten und zusammen beteten, mussten wir auch wieder davon.

Nach einem gesegneten Sonntag in Preobraschenka ging die Fahrt weiter nach Nepa, wo wir die Menschen auf der Hinfahrt zum nun anstehenden Gottesdienst eingeladen hatten. Es kam eine Frau und hörte die Botschaft. Wir predigten ihr das Wort und hatten anschließend einen gesegneten Austausch. Sie hatte einige Fragen, die wir ihr zu beantworten versuchten. Zum Abschluss lud sie herzlich ein, sie beim nächsten Mal wieder zu besuchen.

Unterwegs mit dem Boot auf dem Fluss Nishnaja Tunguska

Nun hatten wir unseren Dienst in den Dörfern am Fluss getan und machten uns auf den Heimweg. Wir konnten ohne Schwierigkeiten den weiten Weg zurücklegen, zogen die Boote aus dem Wasser und bewältigten den langen Weg mit den Autos. Nicht alles lief glatt ab, wir hatten einige Reparaturen zu machen und doch trug uns der Herr durch alle Schwierigkeiten und brachte uns wieder glücklich nach Kansk, von wo aus wir losgefahren waren.

Dort trafen wir mit den Brüdern aus Harsewinkel zusammen, die für einen Missionseinsatz in der Umgebung von Kansk gekommen waren. In Kansk durften wir noch zweimal im Gottesdienst sein und auch dort das Wort des Herrn verkündigen.

Es war eine anstrengende, aber auch eine gesegnete und wohltuende Reise. Es ist notwendig und segensreich, den verlorenen Menschen die frohe Botschaft zu bringen. Möge der Herr noch viele Geschwister dazu erwecken.

Am 15. Juni kamen wir sehr müde, aber auch sehr glücklich über das Wiedersehen mit unseren Familien und Glaubensgeschwistern zuhause an.

Peter und Johann Enns, Hüllhotst

RundBr_2013_3.indd 11 10.10.2013 07:35:54

„Es lohnt sich der Dienst für den Herrn“

20 Jahre Gemeinde in Mirnij, Kasachstan

Für mich persönlich ist es immer wieder erstaunlich, welch großen Segen man selbst empfängt, wenn man eigentlich Segen weiterreichen möchte. „Es lohnt sich der Dienst für den Herrn“, so heißt es in einem Lied. Und das traf auch auf unseren Einsatz zu, den wir Mitte August in Kasachstan durchführen durften.

Ein Gruppenlied zur Jubiläumsfeier

Mit einer Gruppe von fünf Brüdern fuhren wir für etwa zweieinhalb Wochen nach Karaganda und Umgebung. In diesem Jahr feierte die MBG Karaganda in ihrer Filiale Mirnij ein Jubiläum: 1993, vor 20 Jahren, fand dort die erste Taufe statt, bei der acht Geschwister getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Auch wenn die Gruppe der Gläubigen in Mirnij heute recht klein ist, so ist die Gemeinde dennoch das Werk Gottes und Er wacht darüber. Auf der Festversammlung, bei der wir mit einem kleinen Vortrag teilnahmen, wurde uns diese biblische Wahrheit vor Augen geführt.

Das Programm für den Festgottesdienst bestand aus vielen Beiträgen, aus Predigt, Gesang und Zeugnis; in der Nachmittagsversammlung wurden einige Bilder über die Zeltmissionen, die Anfang der 90er Jahre auch in Mirnij zur Entstehung der Gemeinde geführt hatten, gezeigt. Es war schön, dass einige Besucher aus Mirnij, die sonst nicht so regelmäßig zum Gottesdienst kommen, dem Fest beiwohnten und so einiges über Gott und sein Werk erfahren durften.

Außer diesem Jubiläums-Besuch in Mirnij besuchten wir noch die anderen Filialen der Gemeinde und führten Gottesdienste durch. Es war im Wesentlichen eine Vortragsreihe über die Gemeinde, die wir vorbereitet hatten. Dabei ging es um folgende Themen: 1. Die Gemeinde und ihre Bestimmung; 2. das Leben der Gemeinde und 3. die Gemeinde und ihre Umgebung. Neben den Predigten trugen wir auch Lieder, Gedichte und Zeugnisse vor.

Es war eine schöne Zeit, in der man ein Stück weit mit den Geschwistern vor Ort mitlebte, ihre Anliegen und Sorgen, ihren Alltag kennenlernte. Möge doch das Werk Gottes in Kasachstan wachsen! Ein kurzes Erlebnis während unseres Einsatzes möchte ich hier erwähnen.

An einem freien Nachmittag besuchten wir mit unserer Gruppe Br. Heinrich Penner aus der Gemeinde 33. Da sich seine aktuelle Situation aufgrund einer schweren Krankheit stark verändert hat, fragten wir ihn, ob er uns Brüdern einen Wunsch mitgeben könnte. Daraufhin erzählte er uns eine Begebenheit aus seinem Leben. Als Jugendlicher hatte Br. Heinrich die Verantwortung für eine Jugendgruppe aus seiner Jugend. Auf die Frage, ob er denn nicht die Verantwortung für die gesamte Jugend übernehmen würde, reagierte er verwundert: Würde es nicht viele andere geben, die den Dienst viel besser ausführen könnten? „Aber“, so erzählte Br. Heinrich, „ich fürchtete mich davor, mich vom Dienst Gottes abzusagen.“ Als er später einmal gefragt wurde, ob er die Verantwortung

Nach einem Gottesdienst auf der Dorfstraße in Mirnij

Eine kleine Gruppe von Gläubigen in Russkaja Iwanovka mit den Gästen aus Deutschland

RundBr_2013_3.indd 12 10.10.2013 07:35:57

für die gesamte Gemeinde übernehmen würde, hatte er mit ähnlichen Gedanken zu tun. „Aber ich hatte Furcht, mich vom Dienst Gottes zu entsagen.“ Und dann wünschte uns Br. Heinrich: „Brüder, fürchtet euch, euch vom Dienst Gottes zu entsagen!“

Wollen wir uns doch immer wieder ermutigen lassen, Gott zu dienen. Er wird Sein Reich bauen. Auch in Kasachstan.

Johannes Plett, MBG Frankenthal

Bereit Gott zu folgen und zu dienen

Die Fahrt der Bläser-Gruppe zum Zigeuner-Tauffest in die Ukraine

Unsere Reise begann am Donnerstag, den 18. Juli, gegen drei Uhr nachts. Das Ziel war die Stadt Mukatschewo in der Ukraine. Unser Dienst war, auf einem Tauffest zu spielen und noch einige Gottesdienste zu gestalten. Die Gruppe bestand aus zwei Predigern und sieben Blechbläsern. Der Weg führte uns durch Polen und die Slowakei in die Ukraine. An der Grenze gab es keine größeren Probleme, sodass wir um 19:45 Uhr gut bei der Familie Biben ankamen, wo wir die folgenden Tage übernachten durften.

Uns wurde mitgeteilt, dass wir uns sofort auf den Weg in ein Kinderlager etwas außerhalb in den Bergen machen sollten. Man muss dort immer auf solche Einsätze gefasst sein, da das Meiste immer spontan entschieden wird. Die Wege waren so schlecht, dass wir für die etwa 30km lange Strecke mehr als eine Stunde brauchten. Im Lager angekommen spielten wir einige Lieder und verbrachten den Abend mit den Kindern am Lagerfeuer. Die kommende Nacht verbrachten wir dann auch im Lager, wo schon ein Zelt für uns bereitstand.

Am Freitag weckten wir die Kinder mit einigen Liedern und verbrachten den Vormittag dort im Lager. Am Nachmittag hatten wir den ersten Gottesdienst in Beregowo, der etwas länger dauerte, da noch auf zwei Brüder gewartet wurde. Diese Zeit wurde mit freien Beiträgen überbrückt. Anschließend gingen wir in einen sehr armen Tabor (Zigeunerdorf), wo wir einige Lieder spielten und sangen. Es war schlimm anzusehen, in welchen Umständen die Zigeuner dort leben.

Die Gruppe aus Deutschland mit Bruder Michail Biben

Am Samstag sollten wir auf einem Jugendtreffen in Deschkowiza dienen. Auf dem etwas mehr als vier Stunden langen Gottesdienst war auch noch ein weiteres Blasorchester anwesend. Am Abend dienten wir in einem Gottesdienst in Seredneje. Das ist der Ort, an dem vor einigen Monaten bereits eine Baugruppe aus unserer Gemeinde war. Das Bethaus ist noch immer in dem Zustand, wie unsere Gruppe es verlassen hat.

Am Sonntag, den 21. Juli, waren wir auf dem Tauffest in Koroljowo, wo 132 Seelen getauft werden sollten. Erstaunt waren wir über so viele Besucher. Doch noch mehr wurden unsere Herzen und die der vielen Anwesenden mit großer Freude erfüllt, als wir so viele in weiß gekleidete Täuflinge sahen. Es waren Geschwister, die durch ihren Schritt öffentlich vor sehr vielen Menschen ein Zeugnis abgelegt haben: Wir wollen dem Herrn, der uns teuer erkauft hat, von Herzen nachfolgen und Ihm dienen.

Die Taufe wurde von 15 Brüdern durchgeführt.

Zunächst hatten wir einen Gottesdienst mit vielen Predigten, Beiträgen und anschließend gingen alle zum Wasser. Aus Gründen der Zeitersparnis wurde es so durchgeführt: 15 Brüder standen im Wasser und tauften gleichzeitig 15 Personen.

Erstaunlich war das Verhalten vieler Zigeuner, die am Ufer standen. Sie gingen ohne Rücksicht auf ihre Kleidung teilweise ganz ins Wasser, nur um das Geschehen besser

RundBr_2013_3.indd 13 10.10.2013 07:36:00

verfolgen zu können. Anschließend wurden alle Täuflinge dort beim Fluss eingesegnet und durften auch sofort das Abendmahl nehmen. So dauerte dieser Ablauf am Wasser auch mehr als vier Stunden. Anschließend wurden von den Zigeuner-Schwestern Brote geschmiert und dann wurde gemeinsam gegessen

Am Abend fuhren wir dann in einen reicheren Tabor, wo im Gottesdienst vier Brüder eingesegnet wurden. Wir kamen etwa 45 Minuten zu spät, was uns jedoch gar nicht sofort bewusst wurde, da der Geräuschpegel ungewohnt hoch war und es nicht so aussah, als habe der Gottesdienst schon begonnen. Es war eine Freude für uns, dabei sein zu dürfen, wenn Zigeuner-Brüder sich bereit erklärten, sich ganz auf den Altar Gottes zu legen. Wir merkten an ihren Gebeten, begleitet mit Tränen, wie sie die auf sie zukommenden Aufgaben und Dienste mit heiligem Ernst angenommen haben.

Am Montag, dem letzen Tag unserer kurzen Reise, sind wir noch einmal in das Lager gefahren, in dem bereits die Kinder ihre Freizeit hatten. Nun sollte dort eine Elternfreizeit stattfinden. Nach der Elternversammlung fuhren wir zurück zu der Familie Biben, packten unsere Sachen und nahmen Abschied.

Wir haben insgesamt etwa 3500 km zurückgelegt. Wir sind sehr dankbar für diese gesegnete und mutmachende Reise, die wir erleben durften.

Richard Löwen, Harsewinkel

Für alle Besucher wurden als kleine Mahlzeit belegte Brote vorbereitet.

Gottesdienst mit den Zigeunern in der Ukraine, Sakarpatje, vor der Taufe

Evangelisation auf einem anderen Kontinent

Ein Besuch bei deutschen Gemeinden in Kanada

Vor einigen Jahren wanderten mehrere russlanddeutsche Familien von Deutschland nach Kanada aus. Die Gründe dafür waren genauso verschieden wie die Leute selbst. Diese Auswanderungswelle führte zu mehreren Gemeindegründungen überwiegend in Manitoba, Alberta und British Columbia. Zum Teil sind es recht große Gemeinden mit mehr als dreihundert Geschwistern. Jetzt hat sich die Einwanderung stark verringert, es kommen nur noch gelegentlich einige Familien an. Wie auch bei der großen Einwanderungswelle in Deutschland vor ca. 20-25 Jahren schloss sich ein Teil der Gläubigen den altansässigen Gemeinden an, ein Teil gründete neue. In Kanada findet man heute genauso wie in Deutschland eine Gemeindelandschaft mit allen möglichen Schattierungen vor, von liberal bis konservativ.

Im Dezember letzten Jahres wurde ich aus Kanada/Manitoba von einem Gemeindeältesten angerufen, der mich und meine Frau für 2013 einlud, weil die Gemeinde dort eine Reihe evangelistischer Gottesdienste veranstalten wollte. Die Einladung hat mich ziemlich überrascht, da ich in Übersee nur wenige Bekannte habe und meine Aufgabe mehr in Deutschland und, wenn es sein muss, in Osteuropa sehe. Terminlich war ich aus beruflichen Gründen auf die Ferienzeit beschränkt, wobei Ostern- und Herbstferien nicht in Frage kamen. Im Herzen hatte ich sogar gehofft, dass mir diese Reise erspart bleibt, doch nach einer Zeit des Betens und nach Beratung mit anderen Brüdern, die mir empfohlen haben zu fahren, sagte ich für die Sommerferien zu. Meine Frau Anna, die mich nur sehr selten auf den Reisen begleitet, hat mit aufgeregtem Herzen zugesagt mitzufahren.

Anfang Juli landeten wir im Flughafen Winnipeg und wurden von Geschwistern abgeholt. Die Zeitumstellung hat uns nicht besonders belastet. Ca. 80 Kilometer fuhren wir durch die Ebene Manitobas mit ihren Städten, Farmen, Indianerreservaten und Kolonien. Eine uns noch von Deutschland bekannte Familie hat uns sehr herzlich aufgenommen. Am Abend desselben Tages fand schon die erste Versammlung in der

RundBr_2013_3.indd 14 10.10.2013 07:36:03

Gemeinde Schanzenfeld statt. Die Gottesdienste werden auf Deutsch gemacht. Mit Gesang diente die Jugend, es kamen einige Beiträge der Geschwister und dann die Botschaft. An den nächsten fünf Abenden wurde die Gemeinde von einigen Chören aus der Umgebung unterstützt. Am Tag durften wir etwas von der Stadt und Umgebung kennenlernen, eine Kolonie der Hutterer und einige Familien aus der Gemeinde besuchen. Aus den Gesprächen ergab sich, dass die Gemeinde sich gerne mehr Bewegung in den Reihen der Jugendlichen und Kinder erwünscht, denn in der letzten Zeit werden Bekehrungen weniger. Wenn auch nicht im erwünschten Ausmaß, so gab es an diesen Abenden dennoch mehrere Gebete und Gespräche, wobei Schuldbekenntnisse, Buße und Erneuerungen stattfanden. Am letzten Abend durfte ich noch die Jugendstunde besuchen, wobei die Jugend sehr aufmerksam ein geistliches Thema verfolgte.

Das Bethaus der Gemeinde in Steinbach-Mitchell, Manitoba

Nach sechs Tagen ging es weiter in die Gemeinde Steinbach-Mitchell. Diese hat über fünfhundert Geschwister und versammelt sich in zwei Bethäusern. Für die drei geplanten Evangelisationsabende wurde natürlich nur ein Haus benutzt, aber das war voll.

Sehr gut fand ich die Lösung des sprachlichen Problems in Familien und Gemeinden aus Deutschland. Deutsch wird zu Hause und im Gottesdienst gesprochen, Englisch in der Schule und auf Arbeit. Übrigens hat man in Steinbach-Mitchell eine eigene Gesamtschule mit Lehrern aus den eigenen Reihen. Da ist die Sprache ausschließlich Englisch. Die Gemeinde wirkt auffallend jung, vorne auf dem Chorplatz saßen über hundert Jugendliche, und im Saal sah man nur einzelne ältere Gesichter. Sehr freundlich wurden wir von den ehemaligen Grünbergern Rudi und Olga Enns beherbergt. Der Herr schenkte an allen drei Abenden seinen Segen und mehrere Seelen – Jugendliche und Kinder – beteten um Vergebung. Einige von ihnen kamen am nächsten Abend nach vorne, teilten freudig mit, dass sie sich bekehrt hatten und baten bei allen Versammelten um Vergebung. Das empfand ich als eine gute Sitte.

Für die restlichen vier Tage mussten wir gute 2000 km nach West-Kelowna fliegen. Die kleine Gemeinde dort wünschte sich Versammlungen mit erbaulichen Themen. Wohnen durften wir bei der Familie Krieger, der Bruder leitet auch die Gemeinde. Jeden Gottesdienst kamen fast alle Gemeindeglieder sowie einige Besucher zusammen. Wie auch in anderen Gemeinden durften wir einige Familien besuchen, mit denen wir über Freuden und Schwierigkeiten des christlichen Lebens sprechen konnten. Kanada bildet keine Ausnahme in Bezug auf Probleme in Familie, Schule und Gemeinde.

Am letzten Abend nach dem Gottesdienst wurde auch eine Jugendstunde durchgeführt. Die Interessen und die Kämpfe der kanadischen Jugend sind denen der deutschen sehr ähnlich. Bei der Vielfalt der menschlichen Meinungen kann man die einzig richtige Antwort nur im Wort Gottes finden. Das habe ich gerne den jungen Geschwistern gewünscht.

So vergingen diese zwei Wochen auf dem anderen Kontinent – jeden Tag eine bis drei Versammlungen, viele Begegnungen und Gespräche. Nach der Rückkehr, auf dem deutschen Boden, als ich am nächsten Tag an meiner CNC-Maschine stand, machte sich die Zeitumstellung plötzlich merkbar. Aber wir sind dem Herrn für Seinen Segen so dankbar!

Viktor und Anna Enns, Grünberg

Die Autobahn Nr. 1 (Higthway 1) vom Westen zum Osten in Kanada

RundBr_2013_3.indd 15 10.10.2013 07:36:05

Menno Simons erzählt seine Bekehrung

Diese Schrift war zuerst ein Bestandteil des größeren Werks „Klare Beantwortung einer Schrift des Gellius Faber“ (1554), wurde jedoch schon früh als einzelnes Traktat in Holländisch, dann in Deutsch und später Englisch herausgegeben und hat weite Verbreitung gefunden. Neuerdings wurde sie auch in Russisch veröffentlicht.

An den Leser

Lieber Leser! Wir sind von unseren Gegnern fälschlich angeschuldigt worden, dass wir uns zu der Münsterischen Lehre[1] bekennen in Betreff des Königs, des Schwertes, des Aufruhrs, der Gegenwehr, der Vielweiberei und anderer Greuel mehr. Aber, meine gütigen Leser, wisst, dass ich niemals in meinem Leben irgendeine der zuvor genannten Lehren angenommen, sondern denselben im Gegenteil länger als siebzehn Jahre mit allen Kräften widerstrebt und die Menschen vor diesen abscheulichen Irrtümern gewarnt habe. Auch habe ich, durch Gottes Wort, einige auf den rechten Weg geführt. Ich habe in meinem Leben weder Münster gesehen, noch mit jener Sekte Gemeinschaft gehabt. Ich hoffe, durch die Gnade Gottes, niemals mit solchen Menschen (wenn es dergleichen gibt) zu essen oder zu trinken, nach der Anweisung der Heiligen Schrift; es sei denn, dass sie ihren Irrtum von ganzem Herzen bekennen, rechtschaffene Früchte der Buße tun und dem Evangelium in rechter Weise folgen.

Menno Simons.

Die Dorfstraße von Pingjum mit der Kirche hinten.

Menno Simons‘ Ausgang aus der Römischen Kirche

Mein Leser! Die Wahrheit schreibe ich dir in Christus und lüge nicht.[2] Es geschah 1524, in meinem 28. Lebensjahr, dass ich mich in meines Vaters Dorf in Friesland, Pinnigum[3] genannt, in den Priesterdienst begab, wo auch zwei andere, von gleichem Alter, mit mir in gleichem Dienst standen. Der eine war mein Pastor, zum Teil wohl gelehrt und der zweite war unter mir. Diese beiden hatten die Schrift zum Teil etwas gelesen; ich aber hatte sie nie in meinem Leben angerührt. Ich fürchtete, wenn ich sie läse, so würde ich verführt werden. Siehe! Ein solcher törichter Prediger war ich ungefähr zwei Jahre lang.

Zweifel über die Verwandlung von Brot und Wein in der Messe

Im ersten Jahr danach fiel mir so manchmal der Gedanke ein, als ich mit Brot und Wein in der Messe umging, dass diese nicht des Herrn Fleisch und Blut wären. Ich meinte, dass es mir der Teufel vortrug, auf dass er mich von meinem Glauben abbrächte. Ich beichtete es manchmal, seufzte und betete, doch konnte ich von diesem Gedanken nicht frei werden.

Die zwei erwähnten jungen Männer und ich führten unseren täglichen Wandel miteinander mit Spielen, Trinken und Zeitvertreib in aller Eitelkeit, so wie es – leider – die Manier und Art solcher fruchtlosen Leute ist. Und wenn wir dann ein wenig von der Schrift sprechen sollten, konnte ich nicht ein Wort unbespottet mit ihnen reden; denn ich wusste ganz und gar nicht was ich meinte, so verschlossen lag das Wort Gottes vor meinen Augen.

Das Lesen der Schrift beginnt

Ich dachte zuletzt, dass ich das Neue Testament mit Fleiß untersuchen wollte; und ich kam darin nicht weit, als ich schon sah, dass wir betrogen waren. So wurde mein über das vorerwähnte Brot bekümmerte Gewissen von dieser Bekümmernis bald erlöst, und das von selbst, ohne jede menschliche Anweisung, nur dass mir durch Luther soweit geholfen wurde, dass ich wusste, Menschengebote könnten nicht zum ewigen Tode binden.

Ich ging, durch die Erleuchtung und Gnade des Herrn, im Untersuchen der Schrift von Tag zu Tag weiter und wurde bald von einigen (obwohl zu Unrecht) als ein evangelischer Prediger betrachtet. Ein jeder suchte meine Gesellschaft, denn die Welt hatte mich lieb und ich die Welt; dennoch hieß es, dass ich das Wort Gottes predige und ein feiner Mann wäre.

1 Die Münsterische Lehre ist die Lehre der aufständischen Täufer, die 1534-35 die Stadt Münster (Westfalen) in ihre Gewalt bekamen und dort das Reich Christi aufzurichten versuchten. Sie errichteten eine abscheuliche Gewaltherrschaft, vertrieben die Andersdenkenden, bauten auf unnüchterne Propheten, setzten Jan van Leyden als den zweiten König David ein, erlaubten Polygamie usw. Nach harter Belagerung von den Fürsten wurde dieses Täuferreich militärisch zerschlagen und die Anführer brutal hingerichtet. Für Jahrhunderte war diese Ausschreitung ein Grund, die Täufer zu verunglimpfen und zu verfolgen.

2 Angelehnt an die Aussage des Apostels Paulus in Röm. 9,1 und 1. Tim. 2,7.

3 Pingjum, siehe Karte S.17 (im Einschnitt)

RundBr_2013_3.indd 16 10.10.2013 07:36:06

Karte des nordwestlichen Teils des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation (von Amsterdam bis Lübeck). Im Einschnitt die Karte der Provinz (West-)Friesland.

Titelbild einer Schrift Martin Luthers mit einer seiner frühesten Abbildung: Von der babylonischen Gefengknis der Kirchen. – *Wittenberg, 1520.*
Martin Luther (1486-1546) trat für Reformen in der römisch-katholischen Kirche ein. Grundlage dafür sollte die Heilige Schrift sein, deren Autorität er über die der Überlieferung stellte. Menno musste einige der frühen Schriften Luthers gelesen haben und teilte dessen Einstellung zur Schrift. Abgesehen davon ist Menno in seinen Glaubensansichten von Luther unabhängig.

RundBr_2013_3.indd 17 10.10.2013 07:36:09

Kriminalsprüche aus Leeuwarden mit dem Urteil gegen Sicke Freericks Snijder (1531).

Danach geschah es, bevor ich je etwas von Brüdern gehört hatte, dass ein gottesfürchtiger, frommer Mann, Sicke Snijder genannt, zu Leeuwarden gefangen wurde, weil er seine Taufe erneuert hatte.[4] Es lautete meinen Ohren sehr wunderlich, dass man von einer zweiten Taufe sprach. Ich untersuchte die Schrift mit Fleiß und überdachte sie mit Ernst, konnte aber von der Kindertaufe keinen Bericht finden.

Zweifel an der Kindertaufe

Heinrich Bullinger (1504-1575) war Mitarbeiter Ulrich Zwinglis (1484-1531) und wurde in noch jungen Jahren zum Nachfolger des Reformators in Zürich. Er war einer der führenden Theologen des Protestantismus im 16. Jh. und verfasste seit 1523 eine Menge Schriften.

Da ich dieses nun merkte, hielt ich mit meinem Pastor Gespräche über diese Sachen und brachte es nach vielen Worten so weit, dass er bekennen musste, die Kindertaufe habe in der Schrift keinen Grund. Doch durfte ich meinem Verstande noch nicht allein vertrauen, sondern holte mir von einigen **alten Autoren** Rat, welche mich lehrten, dass Kinder durch dieselbe[5] von ihrer Erbsünde gewaschen werden müssten. Ich verglich dieses mit der Schrift und fand, dass solches gegen Christi Blut war.

Danach ging ich zu **Luther**[6] und wollte gerne den Grund wissen. Dieser nun lehrte mich, dass man die Kinder auf ihren eigenen Glauben taufen sollte. Auch dies, wie ich sah, stimmte nicht mit Gottes Wort überein.

Martin Bucer (auch Butzer, 1491-1551) war ein bedeutender Theologe und der Reformator Straßburgs und des Elsass. Seit 1523 wurden viele seiner Bücher publiziert.

Zum Dritten suchte ich bei **Bucer** Rat. Der lehrte mich, dass man sie darum taufen sollte, damit man sie so viel fleißiger wahrnehme und in dem Weg des Herrn erziehe. Ich sah, dass auch dieses keinen Grund hatte.

Schließlich konsultierte ich noch **Bullinger**, welcher mich [in dieser Frage] auf den Bund und die Beschneidung hinwies. Ich fand aber, dass dies nach der Schrift nicht bestehen konnte.

Da ich nun überall fand, dass die Autoren betreffs des Grundes so weit voneinander abwichen und dass ein jeglicher seiner Vernunft folgte, so war es mir klar, dass wir bezüglich der Kindertaufe betrogen waren.

Als Priester nach Witmarsum

Eine kurze Zeit nachher begab ich mich in ein Dorf, Witmarsum[7] genannt, in welchem ich geboren war. Gewinnsucht und Begierde, mir einen großen Namen zu erwerben, zogen mich dorthin. Ich sprach dort vieles ohne Geist und Liebe von des Herrn Wort, gleich anderen Heuchlern, und gewann dadurch Jünger, die mir gleich waren, nämlich eitle Ruhmredner, leichtsinnige Schwätzer, welche leider diese Sachen gleich mir wenig zu Herzen nahmen.

Schriftkenntnis ist noch nicht Bekehrung

Obwohl ich schon viel aus der Schrift erkennen konnte, so verschwendete ich doch diese Erkenntnis durch die Lüste meiner Jugend in einem unreinen, fleischlichen Leben ohne alle Frucht und suchte nichts als Gewinn,

4 Sicke Snijder (auch Freeriks Sicke) war ein Schneider aus Leeuwarden in Friesland, der sich von der falschen Kirche absonderte, Christus Jesus annahm und in Emden zwei Wochen vor Weihnachten 1530 als Erwachsener auf den Glauben getauft wurde. Er wurde deshalb verhaftet, blieb aber trotz harter Folter fest im Glauben. Als standhafter Bekenner wurde er am 20.3.1531 in Leeuwarden öffentlich enthauptet. Im Märtyrerspiegel (Teil II, S.25) wird für seinen Märtyrertod ein falsches Datum (1533) angegeben. Sicke Snijder war der erste Täufermärtyrer in den Niederlanden.

5 durch die Kindertaufe.

6 bedeutet: untersuchte Luthers Schriften.

7 Siehe Karte

RundBr_2013_3.indd 18 10.10.2013 07:36:11

Gemächlichkeit, Menschengunst, Herrlichkeit, Name und Ehre, wie gewöhnlich alle tun, die auf einem derartigen Schiffe fahren.

Siehe, mein Leser, so habe ich die Erkenntnis, beides, der Taufe und des Abendmahls, durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes, mit viel Lesen und Nachdenken der Schrift, durch Gottes gnädige Gunst und Gabe erlangt und nicht durch die Mittel und den Dienst verführerischer Sekten, wie man mir nachsagt. Ich hoffe, dass ich die Wahrheit schreibe und keinen eitlen Ruhm suche. Doch wenn mir auch irgendwelche Menschen darin förderlich gewesen sein sollten, so will ich dem Herrn dafür ewig Dank sagen.

Inzwischen geschah es, als ich ungefähr ein Jahr dort gewohnt hatte, dass einige mit der Taufe aufkamen. Aber woher die ersten Anfänger kamen oder wo sie zu Hause waren oder wer sie eigentlich waren, ist mir bis heute unbekannt geblieben. Auch habe ich sie niemals in meinem Leben gesehen.

Das Dorf Witmarsum, wie es 1747 was

Bald darauf brach die Sekte von Münster herein, durch welche viele fromme Herzen, auch an unserem Ort, betrogen wurden. Meine Seele war in großer Betrübnis, denn ich erkannte, dass sie zwar eiferten, dennoch aber in der Lehre fehlten. Ich trat mit meiner geringen Gabe dagegen auf, mit Predigen und Ermahnen soviel ich vermochte. Ich hatte zwei Unterredungen mit einem ihrer Vorsteher[8], einmal heimlich, das andere Mal öffentlich, aber meine Ermahnungen hatten keinen Erfolg, weil ich nicht das tat, was ich selbst für recht hielt.

Täufer und die Münsterische Sekte

Es verbreitete sich das Gerücht weit umher, ich könne diesen Leuten fein den Mund stopfen. Sie beriefen sich alle auf mich, wer und welche sie auch waren, so dass ich mit meinen Augen wahrnehmen musste, dass ich der Verfechter und Bürge der Unbußfertigen war. Sie alle beriefen sich auf mich, was mir nicht geringe Herzensangst verursachte, so dass ich seufzte und bat: Herr, hilf mir, damit ich doch anderer Leute Sünde nicht auf mich lade!

Rechtes Lehren ist auch noch nicht Bekehrung

Meine Seele wurde bekümmert und dachte über das Ende nach: nämlich, selbst wenn ich die ganze Welt gewönne, dazu tausend Jahre lebte und doch zuletzt Gottes strafende Hand und Zorn tragen müsste, was ich dann gewonnen hätte?! (Mt.16,26)

Innere Kämpfe

Danach sind die armen, verirrten Schafe, die da irrten, weil sie keinen rechten Hirten hatten, nach vielen Edikten[9], nach vielem Morden und Umbringen, an einem Ort zusammengekommen, genannt das Oude Klooster[10], in der Umgebung meines Wohnorts. Dort haben sie leider, durch die gottlose Lehre von Münster veranlasst, gegen Christi Geist, Wort und Vorbild, das Schwert zur Gegenwehr gezogen, welches doch der Herr dem Petrus in die Scheide zu stecken befahl. (Mt.26,52)

Als das geschehen war, fiel das Blut der Opfer, obgleich sie verführt waren, so heiß auf mein Herz, dass ich es weder ertragen, noch in meiner Seele Ruhe finden konnte. Ich überdachte mein unreines, fleischliches Leben, dazu meine heuchlerische Lehre und Abgötterei, die ich täglich im Schein der Gottseligkeit gegen meine Seele verübte. Ich sah mit meinen Augen,

8 Nach Cornelius Krahn dürfte es Jan van Geelen (Geyl, Geel) gewesen sein, der von Jan van Leyden (dem „König David" des Täuferreiches in Münster) nach Niederlanden gesandt war, um auch hier Aufstände der Täufer zu organisieren. Die meisten Täufer gingen auf seine Pläne nicht ein. Beim waghalsigen Sturm des Rathauses von Amsterdam kam er um.

9 Gesetzeserlasse, Verordnungen

10 Am 30. März 1535 versammelten sich 300 gewaltbereite Täufer und eroberten unter der Leitung Jan van Geelens das Alt-Kloster (Oude Klooster) bei Bolsward. Sie wurden sofort vom Statthalter belagert und der Aufstand wurde am 7. April zerschlagen. Viele Täufer fanden dabei den Tod, unter ihnen auch Mennos Bruder Peter. Etwa 100 dieser Aufständischen wurden hingerichtet.

RundBr_2013_3.indd 19 10.10.2013 07:36:12

Münster, die Stadt im Zentrum von Westfalen.

dass diese eifrigen Kinder Leib und Gut, obwohl nicht in heilsamer Lehre, aber für ihre Lehre und ihren Glauben freiwillig hingaben. Und ich war einer von denjenigen, der einige ihrer Greuel zum Teil zwar aufgedeckt hatte, doch blieb ich noch bei meinem losen Leben und bekannten Greueln; und zwar nur deswegen, weil ich meines Fleisches Gemächlichkeit pflegen und außerhalb des Kreuzes Christi bleiben wollte.

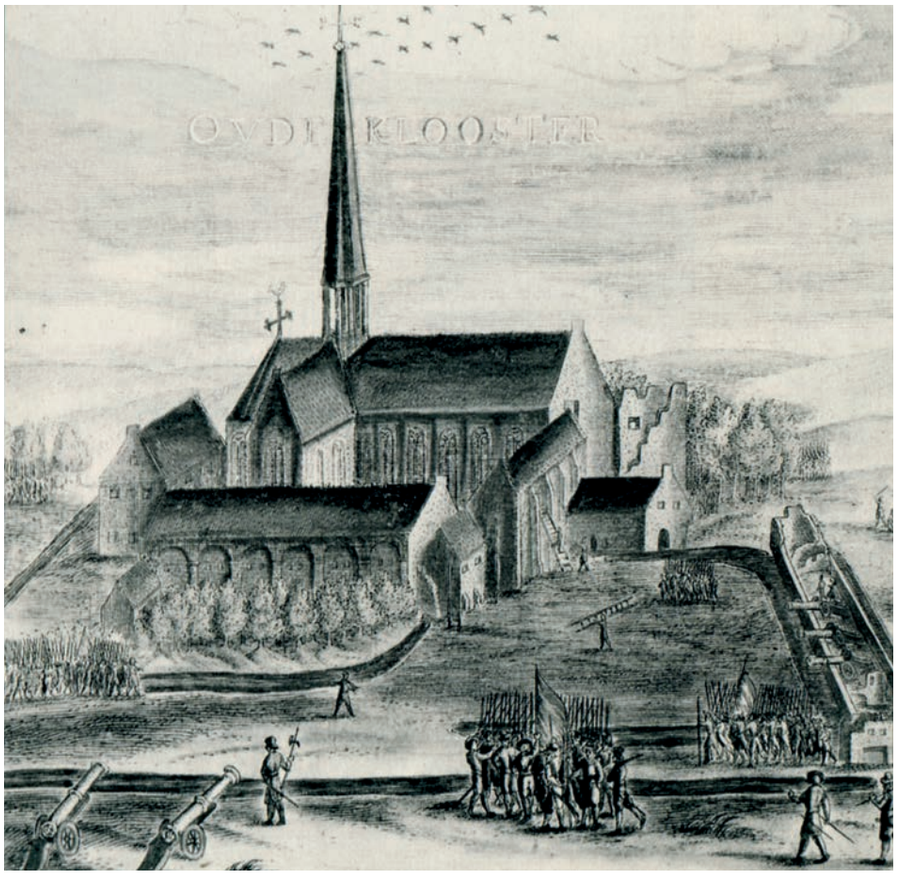
Bei dieser Betrachtung hat mich meine Seele so genagt, dass ich es nicht länger aushalten konnte. Ich dachte bei mir selbst: Ich elender Mensch, was soll ich machen? Wenn ich bei diesem Wesen bleibe und meines Herrn Wort in meiner mir verliehenen Erkenntnis nicht belebe; die Heuchelei der Gelehrten und das unbußfertige, fleischliche Leben und ihre verkehrte Taufe, Abendmahl und falschen Gottesdienst nicht nach meiner geringen Gabe mit des Herrn Wort bestrafe; den rechten Grund der Wahrheit wegen der Furcht meines Fleisches nicht aufdecke; die unschuldigen, irrenden Schafe, die so gern recht tun möchten, wenn sie es nur recht wüssten, nicht nach besten Kräften zu der rechten Weide Christi weise – ach wie wird das vergossene Blut, obwohl es im Irrtum vergossen wurde, in dem Gerichte des allmächtigen und großen Gottes gegen mich auftreten und über meine arme, elende Seele vor meinem Gott das Urteil sprechen!

Das Herz erbebte in meinem Leib. Ich bat meinen Gott mit Seufzen und Tränen, er wolle mir betrübten Sünder die Gabe seiner Gnade geben; mir ein reines Herz verleihen; meinen unreinen Wandel und mein eitles Leben durch den Verdienst des Blutes Christi gnädig vergeben; mich mit Weisheit, Geist, Freimütigkeit und einem männlichen Mut beschenken, damit ich seinen anbetungswürdigen, hohen Namen und sein heiliges Wort unverfälscht predigen und seine Wahrheit zu seinem Preise an den Tag bringen möchte.

Bekehrung

Ich fing an im Namen des Herrn das Wort der wahren Buße von der Kanzel[11] öffentlich zu lehren, das Volk auf den schmalen Weg zu weisen, alle Sünden und Gottlosigkeit, dazu alle Abgötterei und falschen Gottesdienst mit der Kraft der Schrift zu strafen und den rechten Gottesdienst, auch Taufe und Abendmahl, nach dem Sinn und der Lehre

11 noch in der katholischen Kirche



Angriff auf die Täuferbesatzung des Alten Klosters bei Bolsward.

RundBr_2013_3.indd 20 10.10.2013 07:36:14

Christi öffentlich zu bezeugen, soviel, als ich zu jener Zeit Gnade von meinem Gott empfangen hatte.

Auch habe ich jedermann vor den Münsterischen Greueln, vor König, Vielweiberei, Reich, Schwert, usw. treu gewarnt, bis mir der gnädige, große Herr, nach einer Zeit von etwa neun Monaten, seinen väterlichen Geist, seine Hilfe, Kraft und Hand reichte. Meine Ehre, meinen guten Ruf und Namen, welche ich bei den Menschen hatte, alle meine antichristlichen Greuel, Messen, Kindertaufe, eitles Leben verließ ich freiwillig und zwar alles auf einmal. Ich begab mich nun willig in lauter Elend und Armut unter das drückende Kreuz meines Herrn Christi[12], fürchtete in meiner Schwachheit meinen Gott, suchte nach gottesfürchtigen Menschen und fand auch etliche, zwar wenige, in gutem Eifer und Lehre. Ich redete zu den Verkehrten, konnte einige durch Gottes Hilfe und Kraft aus den Banden ihrer Verdammnis mit Gottes Wort befreien und für Christus gewinnen. Die Halsstarrigen und Verstockten aber befahl ich dem Herrn an. –

Ausgang aus der Römischen Kirche

Siehe, mein Leser, so hat der gnädige Herr, durch die milde Güte seiner großen Gnade, die er an mir elendem Sünder gewährte, mich zuerst in meinem Herzen berührt, mir dann einen neuen Sinn gegeben, mich in seiner Furcht gedemütigt und gelehrt, mich zum Teil selbst zu erkennen. Er hat mich von dem Weg des Todes abgewendet, auf den schmalen Weg des Lebens geführt und aus lauter Barmherzigkeit in die Gemeinschaft seiner Heiligen berufen. Ihm sei Preis in Ewigkeit! Amen.

Ungefähr ein Jahr danach trug es sich zu, als ich in der Stille lesend und schreibend in des Herrn Wort forschte, dass sechs, sieben oder acht Personen zu mir kamen, die mit mir ein Herz und eine Seele waren, und deren Glauben und Leben, soviel ein Mensch beurteilen kann, unsträflich waren. Sie waren nach dem Zeugnis der Schrift von der Welt abgeschieden, dem Kreuze unterworfen und hatten nicht allein vor der Münsterischen, sondern auch vor den Greueln und Sekten aller Welt eine herzliche Abscheu. Diese ersuchten mich in bittender Weise um der Gottesfürchtigen willen, die mit ihnen und mit mir in gleichem Geist und Sinn wandelten, ich möchte doch den schweren Jammer und die große Not der armen bedrängten Seelen zu Herzen nehmen (denn der Hunger war groß und der treuen Haushalter gab es nur sehr wenige) und mein Pfund, das ich von dem Herrn unverdient empfangen hatte, zum Gewinn derselben anwenden, usw. (Mt. 25,14ff; Lk. 19,11ff)

Berufung zum Dienst

Als ich dieses hörte, wurde mein Herz tief bekümmert. Ich wurde von Angst und Bangigkeit umfangen, denn auf der einen Seite sah ich meine geringe Gabe, meine große Unwissenheit, meine schwache Natur, die Ängstlichkeit meines Fleisches, die unbegrenzte Bosheit, Mutwillen, Verkehrtheit und Tyrannei dieser Welt, die mächtigen Sekten, die Spitzfindigkeit vieler Geister, das so überaus schwere Kreuz, das mich, wenn ich einwilligen sollte, nicht wenig drücken würde. Auf der anderen Seite – den erbarmungswürdig großen Hunger, den Mangel und die Not der gottesfürchtigen, frommen Kinder, welche wie die unschuldigen, verlassenen Schafe, die keinen Hirten haben, irrten – das war mir klar genug!

Zuletzt ergab ich mich, nach vielem Bitten, dem Herrn und seiner Gemeinde unter der Bedingung, dass wir zusammen den Herrn eine Zeitlang ernstlich bitten/beten wollten (Mt.9,38). Wäre es nun sein wohlgefälliger, heiliger Wille, dass ich ihm zum Preise dienen könnte und sollte, so möchte mir seine väterliche Liebe ein solches Herz und Gemüt geben, dass ich mit Paulus bezeugen könnte: »Wehe mir, so ich das Evangelium nicht predige!« (1.Kor. 9,16) – andernfalls aber wolle er es so fügen, dass die Sache verhindert werde. Denn Christus sagt:

Glaubensgrund in der Heiligen Schrift

12 Im Januar 1536 verließ er die römisch-katholische Kirche und in demselben Jahr ließ er sich auf den Glauben taufen.

RundBr_2013_3.indd 21 10.10.2013 07:36:20

»Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.« (Mt. 18,19-20)

Siehe, mein Leser, somit bin ich nicht von der Münsterischen, noch von irgendeiner anderen der aufrührerischen Sekten (wie mir fälschlich nachgesagt wird), berufen worden. Ich bin zu diesem Dienst unwürdigerweise berufen worden von einem Volk, welches bereit war, Christus und seinem Wort zu folgen, einem Volk, das ein bußfertiges Leben in der Furcht seines Gottes führte, seinem Nächsten in der Liebe diente, das Kreuz trug, aller Menschen Wohl und Heil suchte, die Gerechtigkeit und Wahrheit lieb hatte und sich von der Ungerechtigkeit und Bosheit mit Abscheu fern hielt. Dieses ist ein kräftiges und lebendiges Zeugnis dafür, dass sie nicht eine solche verkehrte Sekte waren, wie sie gescholten werden, sondern wahre, obwohl der Welt unbekannte Christen, sofern man glaubt, dass Christi Wort wahrhaftig und sein unsträfliches, heiliges Leben als Vorbild unfehlbar und recht ist.

Auf diese Weise bin ich elender und großer Sünder vom Herrn erleuchtet, zu einem neuen Sinn bekehrt, aus Babel geflohen, nach Jerusalem gezogen und schließlich, obgleich unwürdig, zu diesem hohen und schweren Dienste gekommen.

Da nun die oben Genannten von ihrer Bitte nicht abließen und mich auch mein eigenes Gewissen (obwohl in Schwachheit) drängte, weil ich den großen Hunger und die große Not sah, welche ich schon erwähnt habe, so übergab ich mich dem Herrn mit Leib und Seele und befahl mich seiner Gnadenhand.[13] Somit fing ich zu seiner Zeit an nach seinem heiligen Wort zu lehren und zu taufen und auf dem Acker des Herrn mit meiner geringen Gabe zu arbeiten, an seiner heiligen Stadt und seinem Tempel zu bauen und die verfallenen Steine wieder an ihren Ort einzufügen. Und der große und starke Gott hat das Wort der wahren Buße, das Wort seiner Gnade und Kraft, nebst dem heilsamen Gebrauch seiner heiligen Sakramente[14], durch unseren geringen Dienst, das Lehren und das einfache Schreiben, gemeinsam mit dem sorgfältigen Dienst, der Arbeit und Mithilfe unserer treuen Mitbrüder, in vielen Städten und Ländern bekannt und offenbar gemacht, und ~~so~~ seine Gemeinden herrlich dargestellt. Er hat sie mit solcher unüberwindlichen Kraft begabt, dass auch viele hochmütige, stolze Herzen nicht nur demütig, unreine nicht nur keusch, trunkene nüchtern, geizige mildtätig, grausame gütig und gottlose gottesfürchtig geworden sind. Sie konnten für das herrliche Zeugnis Jesu Christi auch Gut und Blut, Leib und Leben treu hingeben, wie man es jetzt noch täglich sehen kann. Solches können nicht die Früchte oder Zeichen einer falschen Lehre sein, bei der Gott nicht mitwirkt. Sie würden auch nicht so lange unter solchem schweren Elend und Kreuz bestehen, wären sie nicht auf des Allerhöchsten Kraft und Wort gegründet.

Im Dienst der Gemeinde

Ja, und noch mehr: sie[15] wurden in ihren Versuchungen[16] mit solcher Gnade und Weisheit ausgerüstet, welche Christus all den Seinen verheißen hat, so, dass alle weltgelehrten und hochberühmten Lehrer[17], dazu alle blutschuldigen, trotzigen Tyrannen, welche, ach Gott, sich auch rühmen Christen zu sein, von diesen unbezwingbaren Helden und frommen Zeugen Christi überwunden und beschämt dastehen müssen. So bleibt ihnen kein anderes Mittel und kein anderer Ausweg, als zu verbannen, zu fangen, zu peinigen, zu verbrennen, zu ermorden und umzubringen, wie es von Anfang an der alten Schlange Brauch und Art gewesen ist, und wie man leider an vielen Orten in unseren Niederlanden noch täglich sehen und spüren kann.

Hinrichtung der Anne Hinrichs zu Amsterdam 1572

13 Menno Simons wurde von den friedlichen Täufern berufen und durch Obbe Philips (um 1500-1568) in den Ältestendienst dieser Gemeinden eingeführt.

14 Menno gebraucht das Wort Sakrament nicht im katholischen Sinn als heilswirkend, sondern für die von Christus gebotene Handlungen, wie Taufe und Abendmahl

15 diese mutigen Bekenner

16 bei den gerichtlichen Untersuchungen

17 gelehrte Theologen

RundBr_2013_3.indd 22 10.10.2013 07:36:22

Seht, dieses sind unsere Berufung, Lehre und Früchte des Dienstes, wegen denen wir so schwer gelästert und so feindselig verfolgt werden. Ob nicht alle Propheten, Apostel und treue Diener Gottes infolge ihres treuen Dienstes solche Leiden erduldet haben, darüber wollen wir gerne alle Frommen urteilen lassen.

Was aber mein eigenes, armes, schwaches und unvollkommenes Leben betrifft, so bekenne ich frei, dass ich ein elender, armer Sünder bin, in Sünden empfangen und sündhaft aus einem sündhaften Samen geboren. (Ps.51,7) Ich kann mit David sagen, dass meine Sünde stets vor mir ist (Ps.51,5). Meine Gedanken, Worte und Werke überzeugen mich davon. Ich bekenne und sehe mit dem heiligen Paulus, dass in meinem Fleische nichts Gutes wohnt (Röm.7,18). Dennoch muss ich dieses in meiner Schwachheit rühmen: Wenn diese böse und wüste Welt unsere Lehre (nicht die unsere, sondern die des Herrn Christi) mit Geduld anhören und derselben in reiner Furcht Gottes untertänig nachkommen wollte, so würde diese Welt ohne Zweifel christlicher und besser sein, als es jetzt leider der Fall ist.

Selbst-erkenntnis

Ich danke meinem Gott, dass er mir es gegeben hat, mit dem heiligen Paulus das Böse zu lassen und dem Guten nachzujagen (Röm.12,9). Gerne möchte ich die ganze Welt, selbst mit meinem Blute, aus ihrem gottlosen, bösen Wesen herausreißen und für Christus gewinnen! Ich möchte meinen Gott von ganzem Herzen fürchten, lieben und ihm dienen, vor ihm rechtschaffen wandeln und ein unsträflicher, frommer Christ sein.

Auch hoffe ich, durch des Herrn Barmherzigkeit und Hilfe, dass niemand auf der ganzen Erde mich mit Wahrheit eines geizigen oder üppigen Wandels beschuldigen kann. Geld und Reichtum habe ich nicht, begehre sie auch nicht; obwohl etliche aus einem leider unredlichen Herzen sagen, dass ich mehr Gebratenes esse, als sie Gesottenes, und mehr Wein trinke, als sie Bier. Mein Herr und Meister Christus Jesus wurde auch von den Verkehrten ein Weinsäufer und Prasser genannt (Lk.7,34). Ich hoffe, durch des Herrn Gnade, dass ich darin von meinem Gott unschuldig und frei befunden werde.

Er, der mich mit dem Blut seiner Liebe erkauft und mich, obgleich ich unwürdig bin, zu diesem Dienst berufen hat, kennt mich und weiß, dass ich weder Geld und Gut, noch Wollust und Gemächlichkeit auf Erden, sondern allein meines Herrn Ruhm, meine Seligkeit und vieler Menschen Seelen suche. Deshalb habe ich und meine arme, schwache Frau und kleinen Kinder während einer Zeit von achtzehn Jahren[18] maßlose Bangigkeit, Druck, Betrübnis, Elend und Verfolgung ertragen müssen, habe überall in Todesgefahr und vieler Furcht kümmerlich leben müssen. Ja, wenn die Prediger[19] auf weichen Kissen und Betten ruhen, müssen wir gewöhnlich in entlegenen Ecken uns heimlich verbergen. Wenn sie auf ihren Hochzeiten und Kindstaufen mit Pfeifen, Trommeln und Lauten sich belustigen, müssen wir uns vorsehen wenn die Hunde bellen, ob nicht die Häscher da seien. Während sie von einem jeden als Doktoren, Herren und Meister begrüßt werden, müssen wir hören, dass wir Wiedertäufer, Winkelprediger, Verführer und Ketzer genannt und in des Teufels Namen gegrüßt werden. Kurzum, während sie mit großen Gehältern und guten Tagen für ihre Dienste herrlich belohnt werden, muss unser Lohn und Teil Feuer, Schwert und Tod sein.

Siehe, mein treuer Leser, in einer solchen Angst und Armut, Jammer und Todesgefahr habe ich elender Mann meines Herrn Dienst bis zu dieser Stunde unverändert ausgeführt,

Wie tief soll Bekehrung sein?

Völkische Frömmigkeit, Lernbegierde oder die Hoffnung auf sichere Lebensumstände in unsicherer Zeit können Menno Simons bewegt haben **Priester** zu werden.

Beim Lesen in der **Heiligen Schrift** fand er in ihr die **Quelle der Wahrheit**, doch das nennt er noch *nicht Bekehrung*. Er wurde sehr belesen und spricht später in Begriffen und Ausdrücken der Schrift. Er konnte bald verschiedene herumstreifende Irrlehrer widerlegen, gewann damit an Autorität und gab den Katholiken die Gelegenheit sich auf seine Bibelkenntnis zu berufen und somit ihr Gewissen zu beruhigen. Das war alles noch *nicht die Bekehrung* zum echten Glaubensgehorsam.

Menno empfand immer stärkere **Gewissensbisse:** die Täufer gaben alles für ihren, zum Teil falschen Weg. Er musste den Täufern in Fragen der Heilslehre recht geben, gleichzeitig aber beobachten, wie ein Teil von ihnen den schrecklichen Irrtümern der Münsterischen verfiel. Die Münsterischen versuchten das Reich Christi auf Erden mit Gewalt aufzurichten und verfielen in noch andere abscheuliche Irrtümer.

Er musste seinem sicheren, aber falschen **Priesterstand ganz absagen**. Ohne irdisches Gut und Sicherheit suchte er im Gebet und Bibellesen den weiteren Weg. **Das war Bekehrung, das war Glaubensgehorsam.**

Friedliche Täufer fanden ihn dann und baten sich bei ihnen in den gefährlichen aber so notwendigen geistlichen Dienst zu stellen. Er sah die Not und willigte in den **Predigerdienst** ein. Der Herr, die Gemeinde und der Dienst füllten seitdem sein Leben. 25 Jahre lehrte Menno, sammelte und verteidigte die verfolgten, zerstreuten, verwirrten Täufer und wirkte am Bau neutestamentlicher Gemeinden mit.

In Menno Simons hat Gott uns ein Vorbild für „bekehrt von den Götzen zu Gott, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen“ (1.Thess.1,9) gegeben.

18 Von 1536-1554 musste Menno mit seiner Familie, die er bald nach der Bekehrung gründete, immer neue Versteckplätze suchen.
19 der herrschenden Kirchen

RundBr_2013_3.indd 23 10.10.2013 07:36:22

und ich hoffe, durch seine Gnade, darin zu seinem Preise auch zu verharren, solange ich in dieser Hülle verweile. Was ich und meine treuen Mitarbeiter in diesem sehr schweren und gefährlichen Dienst gesucht haben oder suchen konnten, mögen alle Wohlgesinnten aus dem Werk und seinen Früchten ersehen.

So will ich denn hiermit den aufrichtigen Leser noch einmal um Jesu willen in aller Demut bitten, dieses notgedrungene Bekenntnis von meiner Erleuchtung, Bekehrung und Berufung in Liebe anzunehmen und darüber wohl nachzudenken. Ich habe es aus großer Not gemacht, weil die Prediger[20] mich überall lästern und ohne alle Wahrheit beschuldigen, dass ich von einer aufrührerischen und verführenden Sekte zu diesem Dienste erwählt und berufen sei. Wer Gott fürchtet, der lese und urteile.

Menno Simons

20 der herrschenden Kirchen

Ein ergänzender Bericht über die harten Verfolgungen Menno Simons‘

nebst der Beschreibung des Ortes, in welchem er zuletzt das Evangelium gepredigt hat und wo er gestorben und begraben ist. Nicht von Menno Simons, sondern von späteren Zeugen geschrieben.

„Alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden“ 2.Tim. 3,12.

Dieser Zusatzbericht findet sich schon in der Erstausgabe der Vollständigen Werke Menno Simons in holländischer Sprache von 1681.

Diese Worte, so oft durch die rücksichtslose Bosheit der Welt bestätigt, werden besonders am Beispiel unseres Autoren Menno Simons veranschaulicht. Denn nachdem seine Gegner ihn auf mancherlei Weise verfolgt und überall nach ihm gesucht hatten, erließen dieselben, damit ihre Absicht um so sicherer erreicht werde, einen Befehl, darin besagt wurde, dass, wenn jemand Menno Simons oder irgendeinen seiner Nachfolger beherbergen oder auf irgendeine Weise verbergen sollte, derselbe mit dem Tod bestraft werden würde. Dieser Befehl wurde schon im Jahre 1539 in Kraft gesetzt indem Tjaert Reyndertz[21], ein in der Nähe von Harlingen (Prov. Friesland, Niederlande) ansässiger Landmann, welcher, weil er Menno Simons in seiner großen Gefahr und Bedrängnis verbarg, einige Tage darauf nach Leeuwarden (in derselben Provinz) gebracht wurde, wo man ihn als einen gottlosen Verbrecher ans Rad flocht[22], obwohl sogar seine Feinde zugaben, dass er ein frommer Mann sei.

21 Tjaert Reyndertz (Reynertszoon, Renicx, Reynersz, Reynerts, Reincx, Reinders) aus Leeuwarden wurde am 8.2.1539 mit vier anderen hingerichtet, weil er Menno beherbergt hatte. Siehe Märtyrerspiegel, 2. Teil, S.38.

Oldesloe und Wüstenfelde. Detail der Karte vom Wagerland, 1652

Außerdem wurde im Jahre 1543 durch ganz Westfriesland ein anderes Dekret erlassen, nach welchem Verbrechern, sogar Mördern, Vergebung ihrer Missetaten, die Gnade des Kaisers, die Freiheit des Landes und außerdem einhundert Karlsgulden[23] für die Auslieferung des Menno Simons in die Hand des Henkers zugesichert wurden. Und damit ihr Zweck desto eher erreicht werde, schlugen sie eine Beschreibung seiner Person, Kleidung und Statur mit Angabe seines Namens an die Kirchentüren, so dass Menno nicht einmal eine Strohhütte finden konnte, in welcher er sich mit seiner Frau und seinen kleinen Kindern einige Zeit ausruhen konnte. Er selbst erzählt, dass im Jahre 1546 in einem Orte, dessen Bewohner sich noch rühmten evangelische Christen zu sein, vier Wohnhäuser auf einmal konfisziert wurden, weil der Eigentümer eines derselben für kurze Zeit an Mennos Frau mit den kleinen Kindern vermietet hatte, obwohl die Nachbarn davon keine Kenntnis hatten.

Diese harte Verfolgung zwang Menno nach einem zwischen Hamburg und Lübeck gelegenen Orte zu gehen, welcher sechs und eine halbe oder sieben Meilen[24] von Hamburg, drei Meilen von Lübeck und beinahe eine Meile von Oldesloe entfernt lag und welcher früher ein Eichenwald gewesen war, jetzt aber offenes Feld ist und gewöhnlich ‚Wüste Feld‘ genannt wird. Diese Gegend gehörte einem Edelmann und bildete einen Teil der Güter von Vriesenburg[25]. Der damalige

22 Vollstreckung der Todesstrafe: die Glieder wurden mit einem Rad zerschlagen, der Körper in die Speichen des Rades „geflochten“.
23 Karlsgulden, eine Goldmünze, die Kaiser Karl V prägen ließ. Sie enthielt 1,71 g Gold. Im ersten Jahr seines Priesterdienstes erhielt Menno Simons 60 Gulden Jahreslohn.
24 Meile, hier ca. 7,5 km
25 Fresenburg, heute eingemeindet in Bad-Oldesloe

RundBr_2013_3.indd 24 10.10.2013 07:36:23

Edelmann[26] war ein sehr grausamer Mann und wurde aus diesem Grunde allgemein gefürchtet und gemieden. Da er jedoch eine beträchtliche Zeit seiner Jugend in den Niederlanden zugebracht hatte und oftmals Zeuge des Todes der Märtyrer gewesen war, so war er gegen solche sehr mitleidig und kannte auch ihre Lehren. Er gab ihnen unter der Hand Freiheit dort zu wohnen und gewährte ihnen tätige und treue Hilfe. Als der König[27] ihm befahl dieselben auf seinen Gütern nicht zu dulden, da ließ er ihnen durch einen seiner Diener ankündigen, dass sie zur Vermeidung der Strafe vor Sonnenuntergang wegziehen müssten. Doch sandte er kurz darauf einen zuverlässigen Diener, um ihnen die Ursache dieser Ankündigung zu erklären und ihnen mitzuteilen, dass sich die Männer eine oder zwei Wochen lang verbergen sollten. Während dieser Zeit gelang es ihm die Aufregung durch einen der Hofbeamten zu beschwichtigen. Danach strömten die Flüchtlinge von allen Seiten hierher, bis sich schon eine kleine Gemeinde bildete, die in verhältnismäßiger Ruhe lebte. Für diesen Schutz hatte jede Familie jährlich einen Reichstaler[28] zu zahlen und war frei von anderen Abgaben. Es darf wohl als eine besondere Schickung der Vorsehung Gottes angesehen werden, dass die Flüchtlinge von einem sehr grausamen Mann, der von allen, die in der Nähe wohnten, gefürchtet war, Schutz und Unterstützung erhalten sollten. Aus diesem Grund erachtete es Menno denn auch für ratsam, wie bereits gesagt, sich zu diesem Ort zu begeben.

Menno Simons starb etwa dreißig Jahre nachdem er die Römische Kirche verlassen hatte.[29] Während dieses Zeitraumes lehrte und verkündigte er das Evangelium gesäubert von der römischen Abgötterei und ihrem Aberglauben. Seine letzte Ermahnung gab er auf seinem Sterbebett, als schon die Hand des Todes auf ihm zu ruhen schien, und bezeugte so seinen unauslöschlichen Eifer. Er erholte sich jedoch teilweise und befand sich mehrere Tage besser, aber am Jahrestag seines Austritts aus dem Papsttum verschlimmerte sich sein Zustand, obgleich er gute Pflege hatte, und des nächsten Tages, Freitag, den 13. Januar 1561, entschlief er sanft in Jesus, im sechsundsechzigsten Lebensjahre und wurde in seinem eigenen Garten begraben, eine Gewohnheit, welche, zufolge Hoornbeeks Mitteilungen[30], schon bei den ersten Christen während ihrer Verfolgung durch die Heiden üblich war.

Bemerkung 1:

Obgleich T. J. van Braght in seinem „Blutigen Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel“[31] und andere schreiben, dass Menno Simons am 13. Januar des Jahres 1559 starb, sind wir doch geneigt zu glauben, dass er 1561 gestorben ist und zwar aus den folgenden Gründen: Die alte Biographie Menno Simons´ erwähnt 1561 als das Jahr seines Todes, welche Angabe wir für richtig halten. Auch schrieb er am 23. Januar 1559 ein Traktat (siehe seine Antwort an Zylis und Lemmeke in diesem Buch) und sandte dasselbe an die deutschen Lehrer Zylis und Lemmeke. Wäre er nun schon am 13. Januar 1559 gestorben, so müsste er das Traktat zehn Tage nach seinem Tod geschrieben haben.

Mennokate bei Bad Oldesloe. Hier soll Menno Simons in seinen letzten Jahren gewohnt haben.

26 Bartholomäus von Ahlefeldt erlaubte seit 1543 verfolgten Täufern (Mennoniten), auf seinem Gut bei Oldesloe zu siedeln.
27 Christian III von Dänemark, der Schleswig und Holstein beherrschte.
28 Die Kaufkraft eines Reichstalers entsprach für heute ca. 600 €
29 genauer: 25 Jahre später (1536 + 25 = 1561)

30 nicht wie in der früheren Ausgabe Hoolbeck, sondern Johannes Hoornbeek (1617-1666) war ein bekannter niederländischer reformierter Theologe. Eines seiner vielen Werke war „Euthanasia, ofte wel sterven; waerin veel voorbeelden der stervenden en hun laetste doodtspreuken verhaeld worden“, Utrecht 1651, 1660, das hier zitiert sein soll (S.303, so in der holländische Ausgabe Opera Omnia Theologica Menno Symons 1681, S. xvi).
31 Braght, Tieleman Jansz van (1625-1664), bekannter mennonitischer Prediger, Gemeindeältester und Autor vieler Schriften und Lieder. Sein größtes Werk war der Märtyrerspiegel (1660). Dies Werk war eine in einigen Generationen erstellte große und gründliche Sammlung von Zeugnissen taufgesinnter, wehrloser Märtyrer. Kein Wunder, dass in diesem mehr als tausend Seiten starken Buch auch Fehler vorkommen. Der wertvollen Zeugnisse wegen wird es bis heute immer wieder aufgelegt. T. J. van Braght bekam eine sehr gute Bildung und mit 23 Jahren wurde er Ältester einer konservativen Mennonitengemeinde in Dordrecht, Holland. Er war ein eifriger Verfechter der mennonitischen Prinzipien. Sein Buch “Die Schule der Tugend” (School der zedelijke deugd) warnte die Jugend vor den Versuchungen der Welt und lehrte sie ein Leben in der Furcht Gottes. Es wurde zwischen 1657 und 1824 18 Mal aufgelegt. *(So nach GAMEO: Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online: www.gameo.org/)*

RundBr_2013_3.indd 25 10.10.2013 07:36:25

Bemerkung 2:

Der Leser sollte wissen, dass, obgleich einige alte Biographen 1505 als das Jahr seiner Geburt angeben, wir doch 1496 sagen wollen. Denn bei T. van Braght „Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel", P.J. Twisk „Der Untergang der Tyrannen und Jährliche Geschichten" (16. Band) [32] und G. Brandt in „Reformation" (4. Band)[33] erwähnen einstimmig, dass er in seinem sechsundsechzigsten Jahre starb. Wenn Menno denn 1561 starb, so müsste er folglich 1496 geboren worden sein.

Quellen: 1) Bearbeitet aus „Die vollständige Werke Menno Simons." – Pathway Publishers, Aylmer, Ontario; LaGrange, Indiana, Ausgaben von 1965, 1971 und später. Zurzeit wird eine Neuausgabe vorbereitet. Siehe die Ankündigung weiter.

2) Viele Fotos aus Spuren von Menno. Hrsg. Piet Visser u.a. – Hamburg-Altona, Kümpers-Vlg., 1996.

Gedenkstein im Garten der Mennokate bei Bad Oldesloe.

32 Twisck, Pieter Jansz (1565-1636), Prediger und Ältester der Alt-Friesen (einer konservativen Gruppe von Mennonitengemeinden). Er bekam nur eine geringe Bildung, war aber sehr belesen und schrieb viele Bücher. Besonders bekannt wurde sein großes Geschichtswerk „Chroniik van den Ondergangh der Tyrannen, Ende de Jaerlijcksche Geschiedenissen in Weereltlijcke ende Kercklijcke Saecken, (Hoorn, 1617 and 1620). Dies Buch enthält unter anderem auch viel Material zur Geschichte der Mennoniten. Er leistete auch beachtliche Vorarbeit für den Märtyrerspiegel. *(So nach GAMEO)*

33 Brandt, Geeraert. Historie der Reformatie en andere derkelyke Geschiedenissen in en Omtrent de Nederlanden. Amsterdam, J. Rieuwertsz., H. En D. Boom, 1674-1677 (V.1, 1677) Rotterdam, Barent Bos, 1704. *(So nach GAMEO)*

Die Schriften des Menno Simons. Gesamtausgabe.

Neuausgabe der vollständigen Werke Menno Simons' für den breiten Leserkreis in lateinischer Schrift. Es sind geistliche Schriften, in denen die älteste Lehrgestalt der erweckten Gemeinden zu finden ist, und die heute noch inspirierend wirken. Die Gemeinden der Russlanddeutschen entdecken hier die Lehre und Praxis, zu denen sie sich noch heute bekennen. Dank der schonenden stilistischen Bearbeitung haben die wertvollen Texte ihre Altertümlichkeit nicht eingebüßt.

Als geistlicher Lehrer legte Menno Simons vor fast fünf Jahrhunderten die biblische Grundlage der rettenden Lehre Jesu Christi vor. Einfach und eindringlich erklärt er, was Gnade, Buße, Glaube, Wiedergeburt, Taufe, Abendmahl, das Kreuz Christi und die Auferstehung ist. Als Gemeindeältester eifert er um Gemeinden, die unabhängig vom Staat nur dem Herrn Jesus verpflichtet sind, sich nach dem Wort Gottes reinigen und heiligen und, trotz blutiger Verfolgungen, mit Leib und Seele ihrem Meister treu bleiben. Er verteidigt ihre Lehre und diese Gemeinden gegen Vertreter verschiedener anderen Ansichten. Auch für einfache trostbedürftige Gläubige findet er Worte des Trostes und der Ermutigung. Diese alten Schätze werden auch im 21. Jh. gute Früchte bringen können.

In dieser Gesamtausgabe wurden die früheren Ausgaben der vollständigen Werke durch eine Reihe kleinerer Schriften ergänzt. Eine Biographie und ein vielfältiger Suchapparat sollen den Zugang zu diesen Schriften und das Suchen darin erleichtern.

Hrsg. Mennonitische Forschungsstelle und Samenkorn
Hardcover, ca. 1200 Seiten
Best.Nr. 894106 € 25,00

Voraussichtliche Erscheinung:
Dezember 2013

RundBr_2013_3.indd 26 10.10.2013 07:36:27

Hier entstehen neue Büro- und Ausstellungsräume für das Hilfskomitee Aquila und den Verlag Samenkorn

Der Herr segnet!

Dem Herrn sei Dank für Seine Hilfe, Segen und Bewahrung während der nun schon viermonatigen Bauzeit.

Herzlich dankbar sind wir auch den Gemeinden und einzelnen Geschwistern, die für den Bau gespendet haben.

Am 17. September 2013 durften wir den Rohbau beenden. Zurzeit werden die Fenster eingebaut und parallel dazu Elektrik und Heizung installiert. Außerdem laufen die Vorbereitungen für den Verputz.

Trotz der wenigen Helfer segnet der Herr und der Bau geht gut voran. Bitte betet weiterhin, dass Gott die nötigen Mittel, Helfer und Bewahrung schenkt.

Hilfskomitee Aquila, Steinhagen

Buchvorstellung

T. E. Koshy

Bakht Singh

Ein auserwähltes Werkzeug Gottes in Indien

Die Biografie des indischen Evangelisten, Erweckungspredigers und Gemeindegründers Bakht Singh mit vielen Details aus seinem Leben und Dienst versetzt den Leser in Erstaunen darüber, wie Gott diesen Menschen im Indien des 20. Jahrhunderts gebrauchen konnte.

Über 2.000 Exemplare dieser segensreichen Lebensgeschichte in Russisch wurden nach Kasachstan und Ukraine geschickt. Möge der Herr die Leser reichlich segnen und sie dazu ermutigen unserem Herrn zu vertrauen und Ihm ihr Leben zu weihen.

Kalender 2014

Die traditionellen Aquila-Kalender mit Bibelversen in Deutsch und Russisch konnten auch für das Jahr 2014 gedruckt werden. Für das kommende Jahr wurden Bibelverse zum Thema „Die Früchte des Geistes“ gewählt. 13.000 Exemplare in russischer Sprache sind bereits nach Kasachstan und Russland gebracht worden und werden dort in vielen Ortschaften verbreitet. Mögen die Kalender nicht nur die Übersicht über die Tage eines Jahres geben, sondern viel mehr die Menschen beim Lesen der Bibelverse zum Nachdenken über das Leben in der Nachfolge und über ihr Glaubenswachstum bringen.

RundBr_2013_3.indd 27 10.10.2013 07:36:40

Engel in der Asche

Fortsetzung einer Geschichte aus dem 16. Jahrhundert. Kapitel 5: Verwandte in Gent

von Margaret Epp. Übersetzt aus dem Englischen. Gekürzt. Alle Rechte vorbehalten.

Felipe klopfte zaghaft an die Tür, zu der der Diener ihn durch ein verwirrendes Labyrinth von Gängen geführt hatte. Er musste nicht lange auf Antwort warten. Nach einer überschwänglichen Begrüßung überschüttete sein Onkel-Bruder ihn mit Fragen. Felipes Augen streiften dabei durch die reich ausgestattete Wohnung vor ihm. Der Tisch in der Mitte des Raumes war für zwei Personen gedeckt. Gebratener Fisch, Goldbarsch, geröstetes Lamm, Gans, ein Korb mit Brot, eine Schüssel Erdbeeren. Und Weinflaschen.

„Kein Weinkeller in Gent kann sich mit dem seiner Exzellenz messen, das versichere ich dir", sagte Pater Sebastian fröhlich. „ Wie geht es Mutter?"

„Großmutter ging es gut, als ich aufbrach, aber sie war neugierig wegen der rätselhaften Sendung, die ich in Freiburg abzuholen hatte."

„Sendung. Ach ja. Sendung. Sehr amüsant."

Don Felipe stimmte nicht in sein Lachen ein. „Ich hätte mir denken können, dass du mich ausnutzt, so wie ich dich kenne. Aber ich war auch neugierig. Und die Schatztruhen des Bischofs lockten mich. Seine Exzellenz muss in den vergangenen Wochen einiges an Rechnungen bekommen haben. Junge Kaballeros sind teuer."

„Du wirst in seiner Exzellenz einen willigen Zahlmeister finden, nun da du deinen Anteil an dem Projekt, das ihm so nahe am Herzen liegt, ausgeführt hast."

„Das bedeutet also", sagte Felipe und nahm sich ein Stück Bratfisch, „dass ich seinen früheren Wohltäter und Schützling, den er nun für seinen tödlichsten Feind hält, seinen Händen ausgeliefert habe. Von all den Streichen, die du mir jemals gespielt hast, war dies der schäbigste."

„Wenn dir die Aufgabe so zuwider war, warum hast du sie angenommen?"

„Warum?", erwiderte Felipe trocken. „Vielleicht um meine Hände in die reichen Schatztruhen des Bischofs zu stecken? Oder aus Abenteuerlust? Oder um die Absichten des Freiburger Priester zu durchkreuzen, der sie am Liebsten auf der Stelle hingerichtet hätte-"

„Was?", rief Pater Sebastian.

„Ja, er ging schließlich sogar außerordentlich weit. Tja, oder um die Leben der heruntergekommenen Spatzen zu verlängern, die ich da im Gasthof im Schnee vorfand, während ihre Aufseher sich derweil im Gasthof vollstopften."

„Du hast schon immer Mitleid für verwundete Spatzen gehabt."

„Auf die du mit Steinen geworfen hattest", versetzte Felipe.

„Probier diesen Wein", bot Pater Sebastian an, „er wird deine Laune heben. Wie weit ging der Freiburger Priester denn?"

Die Erzählung dauerte viel länger als die Mahlzeit.

„Von wem hast du gehört, dass Dr. Giessen ein Vertrauter seiner Exzellenz gewesen ist?"

„Vertrauter", sagte Felipe weich. „Hat er Angst, dass sein ‚Vertrauter' etwas über ihn ausplaudern würde? Wie absurd! Dr. Giessen hat keinen einzigen böswilligen Gedanken in seinem Kopf!"

„Welche Quelle hast du?"

„Die beste. Unser Informant wusste alle Details. Zum Beispiel, dass Seine Heiligkeit, der Papst, Dr. Giessen sogar einmal nach Kastilien geschickt hat, um den Kaiser wegen einer tödlichen Krankheit zu behandeln. Dass er freien Eintritt zu den höchsten herrschaftlichen Höfen Europas gehabt hat-"

„Aber jetzt ist er ein Ketzer, Mann! Ein Ketzer!"

„Und was ist ein Ketzer? Einer, der freundlich zu seinen Feinden ist? Der sein Leben riskiert, um jemandem zu helfen, der ihm soeben ins Gesicht gespuckt hat?"

Die nächsten Minuten sprach er ununterbrochen, mit Leidenschaft und Überzeugung in der Stimme. Mehr als einmal fielen die Worte: „Unser Informant" und „die Person sagte..."

„‚Unser Informant' ...", murmelte Pater Sebastian. „‚Diese Person...' Da ist sicher eine Frau im Spiel. Wer ist sie, Felipe?"

Im Kerzenlicht sah man Felipes Gesicht dunkler werden. Aber er blieb still.

„Eine von den Gefangenen offensichtlich", bemerkte Pater Sebastian, um das Gespräch wieder in Gang zu bringen.

„Magda wurde niemals gefangen", sagte Felipe verteidigend. „Sie sah ihren Vater inmitten der geketteten Gruppe, die an ihrem Haus vorbei getrieben wurde, packte eilig die wichtigsten Habseligkeiten und rannte ihnen nach."

„Wenn irgendeine Ungerechtigkeit dieser Magda angetan wurde, dann kannst du sicher sein, dass Seine Exzellenz das herausfindet und richtigstellt", sagte Pater Sebastian tröstend. „Erzähl mir mehr über diese Leute, die du nicht als Ketzer bezeichnen willst."

Er hörte in Gedanken versunken zu, nur ab und zu einen Kommentar murmelnd. „Aber wenn jeder Mensch sich selbst beurteilen sollte, wo bleibt dann die Autorität der Heiligen Kirche? …Sie glauben, dass sie keine Priester brauchen? Und wer soll ihnen dann den Sündenablass aussprechen? … Aber man kann die Schrift nicht einfach für sich nehmen. Man braucht die Traditionen als Brücke zu den Heiligen Schriften."

„Ich frage mich", sagte Felipe, „ob der Satz in der Heiligen Schrift steht: ‚An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen'?"

Pater Sebastian zuckte mit den Schultern. „Kann sein."

RundBr_2013_3.indd 28 10.10.2013 07:36:40

„Du als Priester der Heiligen Kirche weißt das nicht?"

„Das überlasse ich weiseren Köpfen. Welche Auswirkung hat das auf die Ketzer, oder wie auch immer man sie nennen soll?"

„Man nennt sie Wiedertäufer."

„Da hast du es", unterbrach Pater Sebastian. „Welch ein Recht haben sie, diejenigen zu taufen, die bereits in der Kirche getauft wurden?"

„Sie sagen, dass die Taufe auf einen persönlichen Glauben an Jesus Christus erfolgen muss. Und dass ein Säugling diesen Glauben noch nicht haben kann."

Pater Sebastian schnaubte verächtlich. Felipe fuhr fort. „Wenn ein Mensch an seinen Früchten erkannt wird,

Sebastian, dann hast du etwas Gefährliches gemacht, als du mir die Verantwortung für diese Gruppe übertrugst. Ihr Handeln brachte mich jeden Tag in Verlegenheit."

„Ein Wunder, dass du sie nicht freigelassen hast", kommentierte Pater Sebastian trocken.

„Ich habe es versucht-"

„Du hast was?"

„Gestern abends sind wir alle sechs in die Stadt geritten", erklärte Felipe. „Du hast sie gesehen, ohne Ketten oder Stricke. Nur durch ihr Wort gebunden. Wir hatten ihnen dies Versprechen abverlangt. Letzte Nacht ließen wir sie unbewacht, in der Hoffnung, dass sie sich zerstreuen würden. Aber ihr Versprechen war ihnen mehr wert als die Freiheit."

Pater Sebastian lächelte grimmig. „Umso törichter sind sie."

***

Man sagte in der Gastwirtschaft: „Der spanische Don scheint ein gejagter Mann zu sein. Seit seine Freunde wieder nach Süden gezogen sind, ist er von früh bis spät weg."

„Und wenn er in seinem Zimmer ist, verbringt er die halbe Nacht damit, hin und her zu gehen. Mein Zimmer stößt hinten direkt an seines."

Es war immer noch kein Termin für das Inquisitionsgericht angesetzt.

„Vielleicht muss es überhaupt gar nicht einberufen werden", sagte Pater Sebastian eines Tages fröhlich. „Seine Exzellenz ist nicht geneigt, so viel Schmerz zu verursachen. Er hat gesagt, wenn Dr. Giessen widerruft, kann die ganze Gruppe frei sein."

„Und du findest, das sei ein edles Zugeständnis?" Don Felipes Lächeln war bitter.

„Warum nicht? Wenn er dadurch so viele vor Folter und Tod retten kann, besonders seine eigene Tochter."

„Keiner in der Gruppe würde ihm erlauben, um ihretwillen seine Überzeugung zu opfern – und damit auch seine Ehre. Ebensowenig würde er selbst es tun. Sebastian, ihre Geschichte war von Anfang an eine blutige. Innerhalb von zwei Jahren haben fast sechzig Leiter ihrer Bewegung ihr Leben dafür gelassen. Und dein Bischof denkt, er kann Dr. Giessen erpressen!"

„Felipe", erwiderte der Priester mit einiger Anstrengung. „Ich muss jetzt mit dir reden, zum Heil deiner eigenen Seele. Manchmal klingst du als ob – als ob du drauf und dran wärest, dich ihnen anzuschließen!"

„Wie verheerend das für dein Verhältnis zum Bischof wäre", sagte Felipe spöttisch. „Nein, mein lieber Onkel-Bruder, ich bin ein zu großer Feigling, um mich ihren Reihen anzuschließen, selbst wenn ich vollkommen davon überzeugt wäre, dass sie Recht haben."

Der Priester lächelte erleichtert. „Gut! Ich freue mich, das zu hören. Du warst schon immer ein wahrheitsliebender Kerl."

„Gut dass ich ein Feigling bin? Oder dass dein sauberes Leben nicht durch einen irregeleiteten Angehörigen aufgewühlt wird?"

In dieser Nacht schritt ein einsamer Fußgänger stundenlang auf der Nehrung hin und her. Die Mondsichel warf ein weiches Licht auf die Landschaft und die Burg zeichnete sich deutlich ab. Eine Begebenheit nach der anderen, die die Wiedertäufer erzählt hatten, rieselte durch Felipes Gedächtnis. Von den zwanzig Schweizern zum Beispiel, die bei einer Versammlung gefangen genommen worden waren. Zwei wurden enthauptet, die anderen achtzehn mit Peitschenhieben aus der Stadt gejagt. Mit tiefen Schnittwunden an Köpfen, Rücken und Beinen,

RundBr_2013_3.indd 29 10.10.2013 07:36:43

überließ man sie entweder dem Tod, oder einer langsamen Heilung, nach der sie irgendwie wieder ihr Leben aufnehmen würden, wahrscheinlich als Krüppel. Aber sie blieben bei ihrer Überzeugung. Das war das erstaunliche daran.

Wie hieß doch der Mann nur – Hans, Hans Hut – der bei einem Brand im Gefängnis erstickt war, und wo die Obrigkeiten ihre kindische Enttäuschung darüber ausließen, indem sie seine Leiche öffentlich auf dem Scheiterhaufen verbrannten.

„Und am folgenden Tag", fuhr Felipe laut fort, „ging eine große Gruppe aus der Stadt hinaus und wurde öffentlich in einem Fluss getauft. Nein, man kann diese Bewegung nicht mit Gewalt aufhalten."

***

Mit einer gewissen Erleichterung erinnerte Don Felipe sich an Großmutter Isabellas Auftrag, die Dirkzoons, ihre Stiefsöhne, zu besuchen. Das Lagerhaus des Tuchhändlers lag direkt am Wasser. Es entsprach Großmutters Beschreibung in jeder Hinsicht. Eine imposante und reiche Fassade mit Treppenaufgang. Der Name gut sichtbar angebracht. Als kleiner Junge hatten ihn Großmutters Geschichten über seinen Großvater Abram Dirkzoon oft gefesselt. Über die Stiefsöhne, die für sie eher wie Brüder gewesen waren, und die kleine Mathilda, jedermanns Liebling. Über das Lagerhaus, an dem die Lastkähne, die die grobe englische Wolle brachten, ankerten, die riesigen Tröge am Flussufer, in denen die Wolle gewaschen und gespült wurde, über das Kardieren, Spinnen, Einfärben und Weben. Wenn Großmutter erzählte, klang jeder Schritt des ganzen Verarbeitungsprozesses wie ein zauberhaftes Wunder, besonders weil das ein tiefes Geheimnis zwischen ihnen beiden war. Jetzt wusste er, warum. Wie hätten die kastilischen Edelfrauen verächtlich die Nase gerümpft, wenn sie gehört hätten, dass die feine Donna Isabella einst mit einem Kaufmann verheiratet gewesen war! Aber in seiner Kindheit war diese Geheimniskrämerei ein sehr anziehender Punkt an der ganzen Geschichte gewesen. Ein Lächeln stahl sich bei dieser Erinnerung auf seine Lippen, als Felipe über die Schwelle ins Gestern stieg...

Ein unaufhaltsamer Strom an Arbeitern trugen Wolleballen durch die erste Abteilung des Lagerhauses bis zu einer Treppe, die zu einem Speicher führte. Eine Wand umschloss den Boden unter dem Speicher. Die Geräusche und die Gerüche, die von dort herausdrangen, überzeugten Felipe davon, dass das Handwerk seines Großvaters immer noch auf die gleiche alte Weise vonstatten ging.

An eine Theke lehnten zwei Männer: ein Ebenbild Großvaters, und noch ein anderer. Beide waren stämmig und hatten lichtes, leicht ergrautes Haar. Sie hatten offensichtlich gerade über ein Rechnungsbuch gesprochen, das offen vor ihnen lag. Bei Felipes Hereinkommen machte sich in ihren Augen eine gewisse Vorsichtigkeit bemerkbar.

„Ich habe eine Frage", sagte Felipe stockend in Flämisch. „Hat dieses Gebäude einmal Abram Dirkszoon gehört, der vor etwa dreißig Jahren auf dem Meer umkam?"

„Ja, richtig." Knapp, unverbindlich, mit offensichtlicher Vorsicht.

„Ich bin sein Enkel, Felipe."

„Matildes Sohn", murmelte einer, der Onkel Cornelis sein musste. Jetzt funkelte Interesse in den Augen beider. „Matildes Sohn!"

Sie stellten sich als Claas und Cornelis vor, seine Onkel. Etwas später, als der letzte Stoffballen untergebracht war, kam der älteste Bruder vom Speicher herunter. Er wurde seinem neu entdeckten Neffen als Onkel Pieter vorgestellt.

„Wie alt bist du jetzt? Vierundzwanzig? Mein ältester Enkel ist fast so alt wie du."

Pieter, der jetzt im Haus seines Vaters wohnte, lud ihn für den Abend zu sich ein, wo er die ganze Familie kennenlernen würde.

***

„Das ist unser Haus."

Felipe und sein Onkel standen vor einem beachtlichen Haus mit einem steilen Giebeldach und einem riesigen Storchennest auf einem Schornstein. Die Wände waren dunkelgrün gestrichen, die Fensterläden und die Vordertür, die nach niederländischer Art zweigeteilt war, weiß. Großmutter Isabella war so alt gewesen, wie er jetzt, als sie diese Tür als Braut des gesetzten Wollhändlers mit drei fast erwachsenen Söhnen betreten hatte. Was mochte sie wohl gefühlt haben? Ein ungleiches Paar, dachte er mit einem Stich von Mitleid. Aber ohne diese Ehe hätte es ihn nicht gegeben.

Sie betraten ein geräumiges Zimmer, das eigentümlich leer wirkte. In den Wänden mit der dunklen Verkleidung waren einige geschlossene Türen. Die späten Sonnenstrahlen warfen durch die Fensterläden breite Lichtstreifen auf den mit Keramikfliesen ausgelegten Boden. Hauchdünne kunstfertig bestickte Vorhänge flatterten an den Fenstern. Ein pausbäckiges Mädchen, mit vor Aufregung glühenden Wangen kam hinein, um Felipe den Mantel abzunehmen. Onkel Pieter stellte sie als seine Enkelin Matilde vor. Dann öffnete sich eine Tür am entferntesten Ende des Flures und hinein kamen die Verwandten: Tante Griete (Onkel Pieters Frau), Tante Janneken (Onkel Claas' Frau), Tante Liesbeth (Onkel Cornelis' Frau). Tante Griete war klein und pummelig, aber die anderen beiden waren groß und schlank und sahen sich so ähnlich wie zwei Erbsen, bis auf Tante Jannekens Grübchen in den Wangen, die sie all ihren Töchtern und Enkeln vererbt hatte. Und nun kamen die Cousins und Cousinen herein getröpfelt. Sie kamen, um sich als Verwandte vorzustellen, und in verwirrenden Details zu beschreiben, wer zu wem gehörte.

Zum Abendessen gab es Fisch in allen möglichen Variationen – gebraten, gebacken und eingesalzen. Käse, Schinken, Dörrfleisch, Brot im Überfluss und Krüge mit schäumendem Bier. Jeder war tadellos höflich, sogar warm und freundlich zu ihrem neu gefundenen Verwandten. Und trotzdem war da eine unterschwellige Vorsicht zu spüren. War es deswegen, weil er aus dem Herrscherland Spanien kam? Das könnte eine Erklärung sein, aber

RundBr_2013_3.indd 30 10.10.2013 07:36:43

keine ausreichende. Es erinnerte ihn an spielende Kinder, die einen Gegenstand verstecken und krampfhaft versuchen, ihn vor dir verborgen zu halten, und dennoch kaum anders können als dich genau darauf hinzuweisen. Was konnten die Dirkzoons bloß um alles in der Welt von ihm zu befürchten haben?

Er hatte beinahe seine Gastwirtschaft erreicht, als ein Gedanke ihn durchzuckte. Halb erkannte Eindrücke tauchten wieder auf, vereinten sich zu einer Schar, die in dieselbe Richtung hindeutete. Aber – war das nicht absurd?

Bevor er seine Gedanken sortieren konnte, kam eine Kutsche an die Tür der Gastwirtschaft gefahren, und heraus stieg Pater Sebastian. Nach einer schnellen Umarmung rief er aus: „Ich sehe, ich bin gerade rechtzeitig gekommen! Du hattest einen guten Tag, hoffe ich. Ich bin gekommen, um dich in meine Gemächer zu holen. Heute abends ist sonst niemand da."

„Ich war zum Abendessen woanders."

„Doch nicht etwa bei deinen käsekauenden und fischfressenden flämischen Verwandten?"

„Doch, bei den Dirkzoons."

„Was hast du-"

„- dort getan? Wir haben Käse gekaut, natürlich, und Fisch gefressen-"

Sebastian lachte frustriert auf. „Sei vernünftig. Erzähl mir von dem Besuch."

Felipe schüttelte den Kopf. „Du hast die flämische Hälfte in mir beleidigt."

„Viertel", versetzte Sebastian, „das ist so gut wie nichts. Sieh mal, Felipe, du solltest dich lieber bald auf den Heimweg machen. Ich habe einige Dinge an Mutter zu schicken – Ah, da sind wir ja. Komm herein, wir haben Zeit für eine lange ungestörte Unterhaltung."

„Nun?", sagte der Onkel, als sie allein in seinem Gemach waren.

„Nun?", echote der Neffe und nahm einen Schluck Wein.

„Wie sieht es aus – reist du morgen wieder nach Kastilien? Oder übermorgen?"

Felipes Gesicht nahm einen sturen Ausdruck an. „Ich bin auf **deinen** Wunsch gekommen, und ich werde gehen, wann **ich** Lust dazu habe."

Ein Ausdruck von Bekümmertheit oder sogar Angst blitzte in den Augen des jungen Priesters auf. War es Angst um ihn, Felipe? Oder um sich selbst? Angenommen die vagen Vermutungen bezüglich der Dirkzoons würden sollten sich als wahr erweisen? Angenommen die freundliche Familie wäre von der Seuche des Wiedertäufertums angesteckt? Es hatte nichts in dem Haus gegeben, das an die Kirche erinnert hatte. Wenn eine so einflussreiche Familie wie die Dirkzoons aufgehört hatte, zur Beichte zu gehen und an der Messe teilzunehmen, dann würde das den lokalen Kirchenleuten bekannt sein. Das würde Fragen aufwerfen. Und wohin könnte eine Befragung führen? Zu dem Verwandten eines Verwandten der Familie? Seine Exzellenz, die dazu fähig war, einen früheren engen Vertrauten wie Dr. Giessen zu verfolgen, würde keinerlei Bedenken haben, einen jungen Untergebenen fallen zu lassen.

„Wann soll die Befragung beginnen?", fragte Felipe ohne jegliche Regung in der Stimme.

„Die Befragung der Gefangenen? Sie hätte nächsten Monat stattfinden sollen."

„Aber jetzt?"

„Jetzt ist sie für übermorgen angesetzt."

Felipes Fingerknöchel am Glas wurden weiß. „Wie lang soll sie dauern?"

„Wie kann ich das sagen? Hängt davon ab, wie halsstarrig die Gefangenen sind."

Halsstarrig, dachte Felipe. **Das ist doch eine gute vernünftige Bezeichnung für dich. Halsstarrig – widerlich unbußfertig, ungerührt von menschlichen oder mitleidigen Gefühlen.**

„Wiedertäufer!", Sebastian schleuderte ihm das Wort entgegen. „Hast du nicht von dem leuchtenden Beispiel der Wiedertäufer in Münster gehört?"

Die Geschichte, die er erzählte, jagte einem den Schauer über den Rücken. Über Wiedertäufer in Westfalen, die die Regierung der Stadt ergriffen hatten und mit schrecklicher Gewalt gegen jeden vorgegangen waren, der sich ihnen widersetzt hatte. Sie hatten den Besitz aller treuen Kirchenangehörigen beschlagnahmt und sie in einer stürmischen Nacht aus der Stadt getrieben – Männer, Frauen, Kinder, Greise, Schwangere, winzige Säuglinge, – herausgejagt, und viele einfach im Schnee umkommen lassen.

Die Geschichte, so abscheulich sie auch war, hatte sicher etwas Wahres an sich. Es gab konkrete Daten und Augenzeugen dafür. Felipe war sich sicher, dass Sebastian ihn deshalb heute geholt hatte, um ihm das zu erzählen.

„Sogar dieser Abtrünnige, Martin Luther, hat über die Wiedertäufer gesagt, dass man sich darauf verlassen könne, dass ein Revolutionär in jedem von ihnen verborgen sei. Der Bischof hatte eine Armee aufgestellt", setzte Pater Sebastian fort, „die Münster erfolgreich zurückerobert hat. Sie haben die Rebellen gründlich in die Flucht geschlagen. Die Leichen der drei Anführer wurden in einem Käfig hoch auf dem Kirchturm angebracht, um die Aasfresser zu füttern. So ergeht es den Feinden der Mutterkirche!"

„Aber trotzdem", versetzte Felipe, „das Gleiche hat die Mutterkirche ihnen schon viele Male angetan." Es war ein schwaches Argument, wie er selbst feststellte. Denn die Wiedertäufer, die er kannte, waren nach ihrem eigenen Bekenntnis Menschen von Güte und Freundlichkeit.

„Vergiss nicht, dass sie göttliche Autorität hat", antwortete der Priester ernst.

Die restliche Zeit sprachen die beiden Männer über angenehmere Dinge. Sie lachten über Kindheitserinnerungen und redeten über die Frau, die sie beide aufgezogen hatte. Erst als Pater Sebastian befahl, die Kutsche vorzufahren, wandte er sich beiläufig an Felipe. „Wann kehrst du denn wieder nach Kastilien zurück?"

„Ich bleibe", sagte Felipe kurz.

RundBr_2013_3.indd 31 10.10.2013 07:36:43

Ein Genozid im Nahen Osten

Für die Christen des Nahen Ostens sind die Aussichten düster wie nie zuvor. Sie sind in unmittelbarer Gefahr, einem Völkermord zum Opfer zu fallen.
Noch vor hundert Jahren gehörten etwa 20 % der Bevölkerung des Nahen Ostens einer Religion an, die nicht muslimisch war. Die meisten von ihnen waren Christen. Heute sind es weniger als 5 %.
Der sogenannte ‚Arabische Frühling' brachte die Region nicht auf den Weg hin zur erhofften freiheitlichen Demokratie, sondern stärkte stattdessen extremistische sunnitische Organisationen, die Andersgläubige nicht tolerieren wollen. Was seither im Nahen Osten geschieht, ist derart bedrohlich, dass die religiösen Minderheiten ganz aus dieser Region verschwinden könnten.
Die Mehrheit der Christen des Nahen Ostens gehört den traditionellen orthodoxen oder katholischen Kirchen an, Evangelikale gibt es nur wenige. Während die traditionellen Kirchen über Jahrhunderte hinweg als alteingesessene Glaubensgemeinschaften von den Muslimen in einem gewissen Rahmen akzeptiert wurden, werden nun sowohl Evangelikale, als auch orthodoxe und katholische Christen zunehmend bedrängt.

Anti-christliche Pogrome in Ägypten

Nachdem im Irak und in Syrien ganze Landstriche von Christen gesäubert wurden, verzeichnet auch Ägypten seit dem Sturz des ehemaligen Präsidenten Mubarak 2011 einen dramatischen Anstieg von religiös motivierten Gewalttaten. Als den Neujahrsgottesdienst 2011 in der koptischen *al-Qiddissine*-Kirche in Alexandria gerade zu Ende ging und die etwa 1000 Besucher die Kirche verließen, explodierte eine Autobombe und riss mehr als 20 Menschen in den Tod. Das Maspero-Massaker vom 9. Oktober 2011, als die Armee mit Panzerfahrzeugen mitten in eine friedliche Kundgebung hineinfuhr, forderte unter den Kopten 27 Todesopfer, Hunderte wurden verletzt.
Nach dem Sturz des islamistischen Präsidenten Mursi im Juli 2013 nahm die religiös motivierte Gewalt ein unübersehbares Ausmaß an. Bei den brutalen Übergriffen der Muslimbrüder auf Christen im August 2013 fielen mehr als 130 Kirchen, christliche Einrichtungen, koptische Läden und Wohnungen den Angriffen wütender Mobs zum Opfer. Schon Anfang 2011 hatte der ehemalige libanesische Präsident Amine Gemayel gewarnt: „Was mit den Christen im Nahen Osten geschieht ist ein Genozid." Heute drohen diese Worte auf schreckliche Weise in Erfüllung zu gehen.

Quelle: Christian Solidarity International (CSI).

CSI ist eine christliche Menschenrechtsorganisation für Religionsfreiheit und Menschenwürde

Mehr Informationen: http://www.csi-schweiz.ch/avaaz.php

Zur Lage der Gemeinden in Kasachstan

Diesen Sommer gab es wieder viele Kinderfreizeiten. Die Drohungen im März, Pflegeheime, Kinderheime und Reha-Anstalten der Gemeinden zu schließen, haben bisher keine Folgen gehabt. Die Prediger kasachischer Volkszugehörigkeit stehen unter besonders starkem Druck. Im Oktober 2012 gab es in Kasachstan eine Reihe von Hausdurchsuchungen und dabei wurden christliche Schriften beschlagnahmt. Gesucht wurden Schriften, die nationale und religiöse Feindschaft schüren. *(Wir berichteten in Aquila 4'2012 und 1'2013)* Unter anderem wurden so am 12.10.2012 die Räume der Bibelgesellschaft in Kasachstan durchsucht. Im Büro der Leiterin Swetlana Semenowa wurden 29 Bücher beschlagnahmt. Die Bücher „Gewalt im Islam" von Michael Kotsch und „Israel und das Reich des Islam" von Ernest Schrupp wurden als islamfeindlich eingestuft. Die Untersuchung qualifizierte die Sache aber nicht als Kriminalverbrechen, sondern als zivilrechtliches Vergehen und wies es dem Verwaltungsgericht zu. Die Gerichtsverhandlung geschah am 12.7.2013 und jetzt wurden andere Bücher („Gesetz und Staaten" und „Das Reich der Kulte") als religiöse Feindschaft schürende angelastet. Swetlana Semenowa gestand die Schuld, diese Bücher in dem Büroschrank, wo sie vom vorigen Leiter zurückblieben, nicht eingesehen zu haben, wendete auch ein, dass diese Bücher nicht in öffentlicher Benutzung waren. Sie wurde für schuldig befunden und zur Geldstrafe im Umfang von 150 MRP (= 259.650 Tenge oder 1270 €) verurteilt.
Das neue Gesetz für religiöse Organisationen fordert die Registrierung aller Geschwister, die öffentlich ihren Glauben bezeugen, als Missionare. Da eigentlich jeder Christ ein Zeuge ist, würde das die Registrierung aller Mitglieder bedeuten. Aus objektiven oder subjektiven Gründen werden sich viele solcher Registrierung entziehen. Um vorzubeugen, dass von ihrem Glauben zeugende Geschwister Schwierigkeiten bekommen weil sie nicht als Missionare registriert sind, beschloss der Bundesrat der EChB-Gemeinden (registriert), den Gemeinden vorzuschlagen, keine Missionare zu registrieren. Damit soll es keine Unterschiede geben, alle zeugenden Christen sind dann in gleicher Lage vor dem Gesetz.
Die MSZ-EChB-Gemeinden, die nicht registriert sind, konnten, wie auch in den vorigen Jahren, gesegnete Kinderfreizeiten (im Lager „Zion") veranstalten. Es kamen zwar Kommissionen der Behörden und drohten die Durchführung zu unterbinden. Als dann jedoch eine offizielle Fotobrigade kam, waren sie sehr erstaunt über das reichhaltige Beschäftigungsangebot für die Kinder. Ab dann verliefen die Freizeiten ungestört.
Der Druck der Staatsanwaltschaft auf die nichtregistrierten Gemeinden hat dieses Jahr stark zugenommen. Seit Anfang des Jahres bis Anfang Oktober gab es mehr als 90 Verwaltungsverfahren „für unerlaubte religiöse Tätigkeit", d.h. für Versammlungen dieser Gemeinden. Es wurden über 50 Personen belangt und mit Bußgeld bestraft. Meistens betrug das Bußgeld 50MRP (etwa 430 €), in elf Fällen das Doppelte. Die Gesamtsumme der Bußgelder hat schon 37.000 Euro überschritten. Die Geschwister bezahlen das Bußgeld nicht freiwillig, weil sie die Bestrafung nicht rechtens finden.
Besonders hart verhielten sich Polizei, Staatsanwaltschaft und Zivilgerichte in Ajagus, Semipalatinsk und Uralsk. Hier wurden die gesamten Besucher von Versammlungen von der Polizei aufgeschrieben und alle mussten einzeln vor

RundBr_2013_3.indd 32 10.10.2013 07:36:44

dem Verwaltungsgericht erscheinen. Fast allen von ihnen wurden 50 MRP Bußgeld auferlegt, sogar alten Mütterchen und solchen, die zum ersten Mal zugegen waren.
Fünfzehn Predigern, die mit Bußgeld belegt wurden, sind gleichzeitig auch Reisen außerhalb Kasachstans untersagt worden.
Iwan Janzen, dem Ältesten in Temirtau, wird wegen der Bußgeldstrafe die halbe Rente abgezogen. Um das Bußgeld schneller einzubringen drohte der Gerichtsvollzieher im Juli seine Wohnung zu konfiszieren. Bisher blieb es bei den Drohungen. In Semipalatinsk wurde das Eigentum von Viktor Kandyba festgenommen, aber noch nicht konfisziert.
Viktor Löwen, dem Prediger aus Jessil, wurde auf wiederholten Antrag hin die kasachische Staatsangehörigkeit nicht gewährt. Mehr noch – gerade als er vor drei Jahren die deutsche Staatsangehörigkeit aufgegeben hatte, wurde er wegen „unerlaubter religiöser Tätigkeit" in Kasachstan des Landes verwiesen. Die Sache liegt nun in einem Komitee der UNO zur Untersuchung und, wohl deswegen, wurde Löwen seitdem in Ruhe gelassen. Er lebt jetzt allerdings ohne jeglichen Pass und ist staatenlos.
Am 14. März 2013 schenkte David Degtjarenko, neunjähriger Schüler der 3. Klasse in Astrachanka, Akmolinskgebiet, zweien seiner Lehrerinnen christliche CDs. Die Lehrerinnen bedankten sich und versprachen sie anzuhören. Doch als die Direktorin davon erfuhr, nahm sie die CDs an sich und schrieb eine Eingabe an die Polizei. Ohne das Wissen der Eltern verhörte die Polizei den Jungen sehr intensiv. Gegen die Mutter wurde ein Kriminalverfahren eröffnet. Das Department für Religionsangelegenheiten des Gebiets befand den Inhalt der CDs nicht für verboten und ihre Verbreitung zulässig. Daraufhin wurde die Sache an das Verwaltungsgericht übergeben und die Mutter des Jungen für die Verbreitung religiöser Inhalte an nicht dafür gestatteten Orten zu einem Bußgeld von 430 € verurteilt. Der Leiter der nichtregistrierten Gemeinde in Astrachanka wurde im Juli in einem separaten Verfahren wegen „unerlaubter religiöser Tätigkeit" zu einem Bußgeld von 860 € verurteilt.

Zur Lage der Gemeinden in Usbekistan und Turkmenistan

In **Usbekistan** dürfen christliche Schriften nicht ins Land gebracht werden. Alle christlichen Gemeinden, besonders aber die nichtregistrierten, stehen nach wie vor unter Druck durch Bußgeldstrafen.
In Mirankul, Samarkandgebiet, wurde ein kleines Kinderlager der Baptisten gestört. Mit 50 Polizisten und einer Reihe von Beamten vom Finanz- und Gesundheitsamt und von der Feuerwehr wurden die neun Erwachsenen und 22 Kinder überfallen, in Busse gejagt und zur Polizeistation gebracht. Hier wurden sie verhört und jeder, auch die Kinder, musste eine Erklärung schreiben. Ihnen wurden Computer, Handys und geistliche Schriften beschlagnahmt. Unter den Erwachsenen war ein Ehepaar aus der Ukraine, deren Reisepässe eingezogen wurden. Danach gab es vier Hausdurchsuchungen in Häusern derer, die als Organisatoren der Kinderfreizeit galten. Auch hier wurden Bibeln, geistliche Schriften und Computer beschlagnahmt.
Tochar Chaidarow, Prediger der Baptisten aus den Usbeken, war unrechterweise vor fünf Jahren wegen angeblichen Drogenhandels zu 10 Jahren Haft verurteilt worden. Ein Rechtsanwalt aus Russland nahm sich des Falles an. Er fand im Prozess viele Ungereimtheiten und unzureichende Schuldbeweise. Doch alle Anfragen und Eingaben bewirkten nichts. Hätte der Rechtsanwalt nicht eine offizielle Begleitschrift der Staatsduma Russlands, wäre er wohl selbst der Verhaftung nicht entgangen. Die Versuche scheinen Tochar Chajdarow nur geschadet zu haben. Er verlor die Arbeitsstelle in der Ziegelfabrik des Gefängnisses und damit auch die Hoffnung auf eine vorfristige Entlassung. Der Rechtsanwalt gab die Versuche auf.
Nach **Turkmenistan** können Brüder aus den Nachbarländern nicht mehr einreisen und wissen kaum, wie es den Gläubigen dort zurzeit geht. Das Leben der kleinen Gemeinden erweckt Besorgnis.

Aus der Wohnung der christlichen Familie Alpajew in Usbekistan wurden 2012 von der Polizei und Staatsbeamten Möbel, Klavier, Kühlschrank und Waschmaschine konfisziert, um damit die hohen Bußgelder zu bezahlen!

RundBr_2013_3.indd 33 10.10.2013 07:36:46

Bücherpakete-Versand in die GUS-Statten

Bei der Gründung des Hilfskomitee Aquila 1990 wurde die Verbreitung der christlichen Literatur in der damaligen Sowjetunion als eines der Hauptprojekte festgelegt. Wir sind dem Herrn dankbar, dass Er damals die Türen für das Evangelium öffnete, und uns ermöglichte viele Tausende Exemplare von christlichen Büchern in das atheistische Land zu bringen. Als sich die allgemeine Lage im Land verschlimmerte, verlagerte sich der Schwerpunkt der Arbeit von Aquila auf die Unterstützung der Bedürftigen und der Gemeinden in der ehemaligen Sowjetunion durch Hilfsgüter. In den letzten Jahren hat sich dort jedoch die wirtschaftliche Situation einigermaßen stabilisiert, weshalb der Transport von Hilfsgütern durch Aquila abgenommen hat. Im Jahr 2002 wurde von Aquila-Mitarbeitern der Verlag Samenkorn gegründet, der sich die Herausgabe und Verbreitung von bibeltreuen und lehrreichen Büchern in Russisch und Deutsch zum Ziel gesetzt hat. Inzwischen hat der Verlag bereits über 200 Bücher herausgegeben, viele davon auch in russischer Sprache. Im Sommer dieses Jahres starteten Aquila und Samenkorn eine große Bücheraktion, bei der ca. 150 Pakete mit jeweils 30-40 Büchern in Russisch per DHL nach Russland, Ukraine, Moldau, Kirgisistan und Kasachstan geschickt wurden. Die Empfänger waren Gemeinden, Bibliotheken, Gemeindeälteste oder auch einfach Geschwister im Herrn. Die Auswahl der Bücher war groß, dabei wurden sowohl Erwachsene als auch Kinder bedacht. Der Herr hat dieses Projekt reichlich gesegnet und es hat in vielen Häusern große Freude bereitet. Viele Anrufe und Dankesbriefe waren eine Reaktion darauf. Im Folgenden publizieren wir einige Briefe von den glücklichen Paketempfängern.

aus Gorno-Altajsk

„Die Frucht des Geistes aber ist Liebe…“ *(Gal. 5, 22)*

Wir alle erwarten die Ernte, die das Ende der Welt sein wird. Doch der Herr hat uns nicht zur Untätigkeit und Furcht berufen, sondern zum Dienen und zur Verbreitung des Wohlgeruchs unseres Herrn Jesus Christus.

Unsere Gemeinde in Gorno-Altaijsk und unsere missionarische Familie sind euch sehr dankbar für die materielle Hilfe beim Bau des Bethauses.

Herzlichen Dank auch für die geistliche Literatur. Sie dient den Dienern im Weinberg des Herrn zur großen Ermutigung. Die Menschen fragen nach geistlichen Büchern. Manchen Familien in den Bergen wurde schon geistliche Literatur verteilt. Die Menschen lesen sehr gerne „Großvaters Buch“. Bei einigen ist es zur täglichen Lektüre geworden.

Missionarsfamilie Oljkow, Gorno-Altajsk, Gornyj Altai

aus Saporoshje

Vor ungefähr einem Monat haben wir von euch ein großes Paket mit Büchern bekommen, dafür sind wir sehr dankbar. Einige Bücher haben wir schon früher für unsere Gemeindebibliothek bestellt, deshalb haben wir eine Vorstellung von den entstehenden Unkosten. Darum drücken wir hiermit Anerkennung für diese freigiebige Gabe aus.

Leider haben sich in den letzten Jahren unter der zugänglichen Literatur sehr viele Bücher eingeschlichen mit Elementen des Calvinismus, der charismatischen Bewegung und anderen Irrlehren. Deshalb haben wir in unserer Ortsgemeinde die Ordnung, dass jedes neues Buch zunächst von einem Diener geprüft wird. Bücher, die etwas nicht Vertretbares enthalten, werden liquidiert.

Dieses betrifft auch Schriften, die fortlaufend herausgegeben werden. Alle Zeitungen und Zeitschriften, die wir bekommen, werden Nummer für Nummer durchgesehen und geprüft. Und wenn ein Verlag fortlaufend stabil gute und gesunde Literatur herausgibt, so gelangen dessen Schriften ungehindert in die Bibliothek unserer Ortsgemeinde.

So bekommen wir zum Beispiel schon über längere Zeit die Schrift der mennonitischen Bruderschaft, und da wir zu der Überzeugung gekommen sind, dass die Literatur nichts Falsches enthält, geben wir es furchtlos ohne zu prüfen anderen zum Lesen.

Wir haben die von euch zugesandte Literatur durchgesehen und mit Freuden festgestellt, dass sie völlig den Prinzipien unseres Glaubens entspricht. Aus diesem Grund drücken wir hiermit einen herzlichen Dank aus für dieses große Geschenk und eure Opferbereitschaft. Diener der Ortsgemeinde Saporoshje, Ukraine

aus Taschtagol

Herzlichen Dank für euere Anteilnahme in unserem Leben. Danken möchten wir sehr für das erhaltene Paket mit Büchern von euch. Tut uns leid, dass wir euch nicht sofort geschrieben haben. Der Herr segnet uns. Vor kurzem sind Brüder zu einer Evangelisationsreise gefahren. Das Ziel dieser Reise war Magadan im weiten Osten und die Mongolei. Die Brüder haben auch eure Literatur mitgenommen, damit auch dort die Geschwister von diesem Segen abbekommen. So sind wir alle zusammen an diesem großen Dienst beteiligt.

Wir danken euch ganz herzlich für eure Mitarbeit.

Familie Saljnikow, Taschtagol, Gornaja Schorija

aus Choroscheje

Herzlichen Dank für die empfangenen Bücher. Jedes Mal, wenn wir Pakete mit Büchern bekommen, ist in unserer Familie ein Fest. Kinder von klein bis groß, alle lesen und teilen uns ihre Eindrücke mit, und wir freuen uns über diese Art der Gemeinschaft. Ebenfalls bringt es viel Freude, das Gelesene den Anderen mitzuteilen. Für manche sind die Bücher von Nemzew besonders erbaulich und nützlich im praktischen Leben. Kürzlich hatten wir einen kasachischen Bruder zu Besuch bei uns. Wie glücklich war er, einige Bücher von eurem Verlag bekommen zu haben. So gibt es auch unter ungläubigen Menschen viele gute und angenehme Rückmeldungen.

Wir sind dem Herrn sehr dankbar für euren Dienst, der in unseren Herzen eine große Freude bewirkt. Zum Schluss wünschen wir euch einen Bibelvers, im Bewusstsein, dass eure Arbeit sehr oft nicht leicht ist: **„Auch haben wir mit ihnen**

RundBr_2013_3.indd 34 10.10.2013 07:36:46

unsern Bruder gesandt, dessen Eifer wir oft in vielen Stücken erprobt haben, nun aber ist er noch viel eifriger aus großem Vertrauen zu euch.“ (*2.Kor.8,22)*

Familie Lacke, Choroscheje, Altai-Gebiet

aus Kansk

„Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ *(Römer 14, 7-8)*

Wir nutzen die Gelegenheit und geben unseren Dank für die Bücher durch die Brüder weiter. Wir haben heute drei Pakete mit Büchern von euch bekommen und konnten sofort einiges für die Evangelisationsarbeit einsetzen. Heute sind die Brüder aus Harsewinkel zu einer mehrtägigen Reise ins Kansk-Gebiet losgefahren und können schon dort diese Bücher den suchenden Menschen weitergeben. Wir haben auch die Malbücher für ein Kinderheim mitgegeben, in dem die Brüder sein werden. Jeder von uns tut den Dienst, den der Herr ihm anvertraut hat. Gott hat uns zu Seinen Werkzeugen gemacht. Möge Er uns und auch euch reichlich segnen, indem wir diesen Dienst von ganzem Herzen tun.

Familie Jelisejew, Kansk, Krasnojarskgebiet

aus Kischineu

Ich möchte euch danken für euren großen Dienst. In unserem Haus gibt es nun Bücher (Kindergeschichten, Gedichtsbücher, Erzählungen). Das ist eine große Freude für mich und meine Familie. Ich habe sehr viel Neues erfahren aus den Autobiographien, wie Gott immer für Seine Kinder sorgt, wie viel Leid Menschen durchlebt haben, in den schweren Kriegsjahren und besonders in der Zeit der Verfolgung.

Möge Gott euch reichlich segnen für euren Dienst. Danke, dass wir neue und interessante Bücher lesen dürfen. Möge Gott euch segnen in dem nicht einfachen Dienst!

Vielen Dank!

Marianna Jeremenko, Kischineu, Moldau

aus Kusnezowka

Ich grüsse euch liebe Brüder und Schwestern, die ihr unermüdlich auf dem Erntefeld Gottes arbeitet, und Gutes tut.

Auch ihr seid an diesem Dienst, den der Herr befohlen hat, beteiligt. Eure Brüder helfen uns, im Glauben zu wachsen. Sehr viel Nützliches entnehmen wir der Literatur, und das lesen nicht nur wir, sondern auch unsere Kinder, Verwandte, Bekannte und Nachbarn. Wir danken euch, dass ihr uns nicht vergesst, sondern an uns denkt und unsere Nöte kennt.

Wir danken dem Herrn Jesus Christus, dass Er uns durch Seine ewige Liebe vereint hat.

Ihr erweist eure Liebe in der Tat und wir wissen, dass ihr alles gern und von Herzen tut. Und wir nehmen es von Herzen und mit Freude an. Möge der Herr euch und euren Dienst segnen!

Wir werden immer wieder den Herrn im Gebet bitten, dass Er euch segnet. Möge Er euch und uns durch Seinen Heiligen Geist stärken, damit wir fest im Glauben stehen und unerschütterlich auf dem Weg des Herrn gehen. Denn wir sind Seine Kinder.

Wir sind nur zwölf Gemeindeglieder. Es waren mehr. Viele sind schon in der Ewigkeit.

Geschwister der Gemeinde Kusnezowka, Nowosibirskgebiet

aus Zwetotschnij

Herzlichen Dank für die Bücher. Ich kam zur Post um ein Paket abzuholen, aber ihr habt mir einen großen Schatz geschickt. Wir lesen die Literatur mit großer Freude und bieten auch unseren Nachbarn zu lesen an. Die Bücher gefallen uns sehr. Besonders „Großvaters Buch“. Vielleicht deshalb, weil wir selbst schwere Zeiten durchlebt haben, da man das Brot und andere Lebensmittel so nötig hatte. Nochmals herzlichen Dank für euren Dienst.

Ljuba Loboda, Dorf Zwetotschnij (Omsk-Gebiet)

aus Belgorod

Wir als ECHB-Gemeinde der Stadt Belgorod sind euch herzlich dankbar für die christliche Literatur, die wir von erhalten haben. Sie dient zur guten Erbauung in unserem Leben und Dienst für den Herrn. Eure christliche Literatur wird unentgeltlich verteilt, nicht nur in unserer Stadt, sondern auch in anderen Regionen wie Ukraine, Magadan, Workuta und andere.

Möge der Herr euch in eurem Dienst und bei der Arbeit für den Herrn segnen.

Dem Herrn die Ehre und euch einen herzlichen Dank. (1.Kor.15,58).

Aus Liebe zu euch, eure Brüder und Schwestern im Herrn.

Diener der Gemeinde in Belgorod

RundBr_2013_3.indd 35 10.10.2013 07:36:48

Meldungen

Geschichtetreffen 2014

Liebe Geschichteforscher und Interessenten!

Am 3.-5. April 2014 veranstalten wir das nächste Geschichtetreffen im Gemeindezentrum der MBG St. Katharinen. (bei Linz am Rhein).

Unser Interesse konzentriert sich auf die Schicksale der bekennenden Christen und der Geschichte der erweckten Gemeinden in der Sowjetunion.

Wir sammeln alles was zu dieser Geschichte gehört.

Bitte anmelden bei Aquila oder bei Viktor Fast (06233-506172)

Um deswillen werden die Heiligen zu dir beten zur rechten Zeit; darum, wenn große Wasserfluten kommen, werden sie nicht an dieselben gelangen. Ps.32:6

Herzliche Einladung zum Aquila-Missionstag 2013

Rechte Hilfe zur rechten Zeit:

Not der Menschen, der Christen, der Diener
Was ist rechte Hilfe und wann ist die rechte Zeit
am 26. Oktober 2013
im Bethaus der Christlichen Brüdergemeinde Grünberg
Industriestr. 3, in 35305 Grünberg-Queckborn
von 10.00 bis 18.00 Uhr

Unsere Gastredner: Thomas Jettel (Schweiz), Jakob Görzen (Karaganda, Kasachstan), Franz Thiessen (Saran, Kasachstan), Isaak Fast (Stschutschinsk, Nordkasachstan), Johann Töws (Miroljubowka, Omskgebiet), Sergej Jelisejew (Kansk, Ostsibirien), Johannes Friesen (Fulda)

Gebetsanliegen

Lasst uns danken:

- für Geschwister, die sich selbst nicht zu schade sind, große Entfernungen zurücklegen und jedes Jahr zu Missionseinsätzen bereit sind (S. 3-4)
- für Gottes Bewahrungen unterwegs und für die betenden Gemeinden (S. 5-7)
- dass Gott die Kinderfreizeiten segnet und Kinder zum Glauben kommen (S. 7-9)
- für die vielen Täuflinge unter den Zigeunern (S. 13-14)
- dass Gott den Bau des neuen Gebäudes des Hilfskomitee Aquila gesegnet und bewahrt hat, und dass Gemeinden und einzelne Geschwister ein weites Herz zum Spenden hatten (S. 27)
- dass es noch möglich ist, in Kasachstan Kinderfreizeiten durchzuführen (S. 32-33)
- dass die Drohungen im März, Pflegeheime, Kinderheime und Reha-Anstalten der Gemeinden zu schließen, bisher noch keine Folgen hatten (S. 32-33)
- für die Möglichkeit, die Geschwister in Kasachstan und Russland mit nützlicher Literatur zu unterstützen (S. 34-35)

Lasst uns beten:

- um Freude, Eifer und Mut im Dienst (S. 3-4)
- dass durch die Missionseinsätze das Evangelium verkündigt wird, aber auch die müde gewordenen Geschwister vor Ort ermutigt und getröstet werden (S. 5-7)
- dass die Kinder, die während der Kinderfreizeiten zum Glauben kommen, standhaft bleiben (S. 7-9)
- dass Gott die Autos und Boote auf den langen Missionsreisen vor schwierigen Reparaturen bewahrt (S. 9-11)
- dass Gott den Zigeuner-Geschwistern hilft, in der Nachfolge fest zu bleiben (S. 13-14)
- um mehr Bekehrungen aus den Reihen der Jugendlichen und Kinder in Kanada (S. 14-15)
- dass Gott weiterhin den Bau des neuen Gebäudes segnet und die nötigen Mittel, Helfer und Bewahrung schenkt (S. 27)
- für die Christen im Nahen Osten (S. 32)
- für Prediger kasachischer Volkszugehörigkeit, auf die besonders Druck ausgeübt wird (S. 32-33)
- für Geschwister in Ajagus, Semipalatinsk, Uralsk, Jessil und Astrachanka, die für Evangelisationsarbeit bestraft werden (S. 32-33)
- für die Geschwister in Usbekistan und Turkmenistan, die sich in schwerer Lage befinden (S. 32-33)
- dass Tochar Chaidarow, Prediger der usbekischen Baptisten, im Gefängnis standhaft bleibt (S. 32-33)
- um Einreisegenehmigung nach Turkmenistan und Stärkung der Geschwister dort (S. 33)
- für den Segen des Aquila-Missionstages am 26. Oktober 2013 (S. 36)

Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern ...

Psalm 40,8

RundBr_2013_3.indd 36 10.10.2013 07:36:48